

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Warkwald, Magdeburg. Verantwortliche Sekretäre: August Götze, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Götze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 2 Mk. 50 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Mk. 25 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr die schlagpatente Zeitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7888

Nr. 128.

Magdeburg, Donnerstag, den 5. Juni 1902.

13. Jahrgang.

„Unbedingt zuverlässig.“

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wassermann hat am Sonntag in Elberfeld in der Hauptversammlung des nationalliberalen Centralkomitees für die Rheinprovinz einen Vortrag über die politische Lage gehalten. Natürlich konnte er dabei nicht umhin, der Sozialdemokratie, des tonangebenden Faktors der Gegenwart, zu gedenken. Dieser „republikanischen und internationalen“ Partei gegenüber seien die Nationalliberalen besonders vonnöten, da sie in allen nationalen Fragen „unbedingt zuverlässig“ seien.

Wäre Wassermann nicht der witzlose Stigalbadende Jurist, der er ist, so könnte man an Selbstironie glauben. Die nationalliberale Partei „unbedingt zuverlässig“? O ja, denn nichts ist beständiger als der Wechsel; keine Partei hat so oft gewechselt wie die nationalliberale, und insofern ist sie in der That beständig und zuverlässig. Nicht umsonst hat diese Parteigruppe sich den Ehrentitel „Fraktion Drehscheibe“ erworben. Ihre Führer haben stets auf dem Kurswechsel gestanden, um nach der jeweiligen Regierung und ihrem Kurs ihre Haltung einzurichten. Verlangte die Regierung von heute ein Ja, so sagten die Nationalliberalen ja, verlangte die Regierung von morgen ein Nein, so sagten die Nationalliberalen nein. Verlangte die Regierung von heute da ein Nein, wo die gestrige ein Ja verlangt hatte, so sagten die Nationalliberalen nein, wo sie gestern ja gesagt hatten. In der That eine „unbedingt zuverlässige“ Partei in Bezug auf die Wünsche der Regierung, aber eben darum auch die unzuverlässigste Partei in Bezug auf ihre eigenen politischen Grundsätze.

Belustigenderweise hat diese sonderbare Art von Zuverlässigkeit, von Kadavergehorsam gegenüber der Regierung trotzdem nicht bewirkt, daß die Nationalliberalen jemals das Gest in die Hand bekommen haben; niemals hat es eine nationalliberale Regierung in Deutschland gegeben. Die Regierung hat diese Partei wohl benutzt so wie man einen Lakaien benutzt, nicht aber hat sie diesem — Lakaien jemals Machtbefugnisse eingeräumt. Andererseits hat aber die politische Grundlosigkeit der Nationalliberalen den Kredit dieser Partei in den Volksmassen im Laufe der Jahre immer mehr vernichtet, so daß sie heutzutage nur noch ein Heer mit Offizieren aber ohne Mannschaften ist. Nur dort, wo die nationalliberalen Fabrikanten noch unbeschränkt über ihre Arbeiter herrschen, lassen sich bei den Wahlen die Massen an den Wahltisch zur Wahl eines Nationalliberalen Kommandieren.

In Anbetracht dieser traurigen Verfassung hat die nationalliberale Partei an andere Partei- und Interessengruppen Anschluß zu gewinnen versucht. Ein Teil geht mit den Freikonservativen, ein anderer Teil mit dem Bunde der Landwirte, ein dritter Teil mit dem Handelsverbandsverein und den Freisinnigen. Chacun à son gout, jeder nach seinem Geschmack.

Dieser Prozeß der Angliederung an andere Parteien wird auch in Zukunft vorwärts gehen. Die Nationalliberalen werden von den weiter links und den weiter rechts stehenden Parteien allmählich verschluckt werden. Während aber die nach rechts Verschwindenden wenigstens im Verbande der konservativen Parteien noch ein mehr oder weniger langes Dasein fristen werden, werden die von den weiter links stehenden liberalen Parteien aufgenommenen den Prozeß des allmählichen Verschwindens noch eine Zeit lang fortsetzen müssen. Denn das Schicksal des Nationalliberalismus wiederholt sich auch bei den übrigen „liberalen“ Parteien.

Es ist ein naturwissenschaftliches Gesetz, daß die Mitglieder zwischen zwei Arten, zwischen der alten und der neu sich bildenden am schlimmsten daran sind. Nicht nur daß sie es nie zu einer selbständigen Art bringen, nein, sie hinterlassen der Nachwelt nicht einmal Spuren, Rudimente, die auf eine frühere Existenz schließen lassen. Ihr Schicksal ist gewissermaßen ein wenig ehrenvolles, spurloses Verdrüßen. Es sei erwähnt, daß Säckel auf diese Weise die Unausfindbarkeit des Bindegliedes zwischen Affe und Mensch erklärte. Der Grund für diese eigentümliche Erscheinung liegt darin, daß die Kompromißler in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft nichts Entschiedenenes, Bestimmtes besitzen, daß sie sich von der einen Seite noch nicht trennen, mit der anderen aber noch nicht vereinigen wollen. Sie sitzen gewissermaßen zwischen zwei Mühlsteinen, von denen sie langsam, aber sicher zerrieben werden.

In der heutigen politischen Parteigruppierung vertreten die sogenannten „liberalen“ Parteien jene weder warmen noch kalten Zwischenglieder, die in der qualvoll fürchterlichen Enge der unerbittlichen Mühlsteine „Privateigentum“ und „Sozialismus“ ihrer je nachdem früher oder späteren Auflösung entgegengehen. Und in dieser freilich nicht gerade beneidenswerthen Lage geraten die liberalen Brüder sich noch

immer gegenseitig in die Haare. Der eine schiebt dem anderen die Schuld an dem stetigen Rückgang des Liberalismus zu. Mit Unrecht, denn „der eine“ hat ebenso viel Schuld wie „der andere“.

Der ganze Liberalismus, am meisten allerdings der „nationale“ ist heute ein weichlicher Brei, ohne festen Halt, ohne feste Konturen, der in fortwährender Veränderung und Mauserung nach rechts und nach links begriffen ist und der sich so lange verändern und mausern wird, bis nichts mehr von ihm übrig geblieben ist. Mögen die nächsten Jahrzehnte bringen, was sie wollen; mögen die nächsten Jahre einen Sieg oder eine Niederlage der Brotwucherer ergeben: für den Liberalismus giebt es weder in diesem noch in jenem Falle ein Entrinnen. Er wird seine Anhänger nach links und nach rechts weiter abgeben und dadurch wenigstens zur Vereinfachung des Klassenkampfes beitragen.

Wer dann schließlich das Schlachtfeld behaupten wird, ob die querschädlichen, breitschultrigen Agrarier und Konservativen mit ihren mittelalterlich-feudal-bureaucratischen Gelüsten, oder die kompakte Masse des arbeitenden Volkes, verkörpert in der frei aufwärts und vorwärts strebenden, zielbewußten Sozialdemokratie, diese Fragen können wir getrost der Zukunft überlassen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. Juni 1902.

Gestern Siebe, heute Liebe.

hg. Berlin, 3. Juni. Der Reichstag hielt am Dienstag die erste Sitzung nach der Pfingstpause ab. Graf Ballestrem begrüßte die Abgeordneten und gedachte dann der Katastrophe auf Martinique. Zunächst wurde hierauf das Süßstoffgesetz der Zuckersteuer-Kommission überwiesen; man darf gespannt sein, was dort aus der Vorlage von den Antifachcharin-Fanatikern gemacht werden wird.

Dann kam die Branntweinsteuer-Novelle an die Reihe. An den Kommissionsbeschlüssen wurde nichts geändert. Bekanntlich hat die Kommission, obwohl sich die Beratung der Novelle schon in dritter Lesung befand, ein ganz neues von der Regierungsvorlage verschiedenes Gesetz beschloffen. Das Plenum soll nun diese Beschlüsse der Kommission in einer einzigen Lesung beraten. Von der Linken wurde auf das Geschäftsordnungswidrige, Neue und Unzweckmäßige dieses Vorgehens hingewiesen. Eine Obstruktion aber unterblieb nach den im Seniorenkongress von allen Parteien getroffenen Vereinbarungen. Genosse Wurm wies darauf hin, daß die Beschlüsse der Kommission durchaus auf die Interessen der Großgrundbesitzer zugeschnitten seien.

Vom Regierungstische sprachen v. Thielmann und der preussische Finanzminister von Rheinbaben. Während Herr v. Thielmann erklärte, der Bundesrat habe noch keine Gelegenheit gehabt, zu den neuen Beschlüssen Stellung zu nehmen, ließ Herr v. Rheinbaben durchblicken, daß die Regierung die Vorlage in der vorliegenden Fassung nicht scheitern lassen werde. Der Abg. Dr. Müller-Sagan kennzeichnete im Hinblick auf die Montagsitzung im preussischen Abgeordnetenhaus das Verhalten des preussischen Finanzministers sehr richtig mit dem Worte: „Gestern Siebe, heute Liebe.“

Die Beratung gedieh bis zum § 6. Heute hofft man mit der Branntweinsteuer fertig zu werden.

Das internationale Kalisyndikat

ist bereits entstanden. Das deutsche Kalisyndikat hat dem Syndikat der amerikanischen Düngerhändler nachgegeben. Der Trieb nach Profit hat die Kampflust in ihren Anfängen erstickt, die streitenden Parteien haben sich wieder vertragen; die amerikanischen Händler haben ihren Profit zugesichert erhalten und auf den Betrieb von „Gohensfels“ und „Einigkeit“ verzichtet.

Indem man nach der Devise handelt „Einigkeit macht stark“, spart man viele Millionen Kriegskosten und heudet in holder Eintracht die Konsumenten nach allen Regeln der Kunst aus. Vermutlich hören wir auch sehr bald von einem ähnlichen Abkommen mit den englischen Kapitalisten, die das Kaliverk „Cime“ angekauft haben und der Friede ist wieder für einige Zeit gesichert.

Das Ergebnis der aufregenden Verhandlungen ist, daß sich das Kalisyndikat plötzlich zu einem internationalen entwickelt hat, daß ihm jetzt auch Händler angehören, daß es coulantere sein wird bei der Aufnahme neuer Werke und daß seine Unbesiegbarkeit nicht mehr außer allem Zweifel steht.

Die Straßenkämpfe in Lemberg.

Die Exzesse dauerten am Dienstag bis tief in die Nacht. Mittwoch morgen erneuerten sich die Zusammenrottungen

an drei Punkten in Borort, wo Streikende die Aufnahme der Arbeit in den Fabriken gewaltfam verhinderten. Auch auf dem Ringplatz sammelten sich streikende Arbeiter. Die Arbeiterführer verlangen von dem Polizeidirektor, daß Husaren nicht mehr gegen die Bevölkerung einschreiten, da dies getrieben hauptsächlich die Erbitterung hervorgerufen habe. Viele Kaufläden sind geschlossen. Es ist unmöglich, zu erfahren, wie viele Personen verletzt wurden, da weitaus die meisten in Privatpflege sind.

Der Kampf wurde dadurch so erbittert, daß die Arbeiter immer verlangten, das Militär solle abziehen mit der Versicherung: „Wir fürchten uns nicht.“ Während die Husaren und Infanterie das Zurückweichen der Menge erzwangen, sind schreckliche Dinge vorgegangen. Zwei Kinder wurden buchstäblich zu Tode getreten, einem Kinde wurde durch Säbelhiebe der Kopf gespalten, einem Feuerwehrmann die Nase abgehauen. Zwei Weiber wurden niedergedrückt, neun Husaren verwundet, zwei davon tödlich. Ein Husar war so zugerichtet worden, daß ihm mitleidige Passanten trotz heftiger Rufe: „Nieder mit den Magyaren!“ aus dem Gedränge trugen.

Schon haben sich die Bäckergehilfen den streikenden Maurern angeschlossen. Man hält für heute den Ausbruch eines Generalkreuzes für möglich. Es sollen noch einige Soldaten vermißt werden; von den im Spital untergebrachten Verwundeten starben bis Mitternacht drei; zwei liegen im Todeskampfe. In den Privatwohnungen dürften jedoch noch mehr tote verborgen sein.

Selbst aus diesem einem bürgerlichen Blatte zugegangenen Bericht geht hervor, daß das unfürliche und brutale Eingreifen des Militärs die blutigen Vorgänge verschuldet hat. Die Soldaten scheinen immer mehr gegen den „inneren Feind“ eingedrillt zu werden.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen von Seiten Italiens, wie der „Magdeb. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, Anfang September beginnen.

Die Konservativen haben Montag im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht: „Hat die königl. Staatsregierung die Absicht, alsbald einen Gesetzentwurf einzubringen gegen den Kontraktbruch in Arbeitsverhältnissen?“ Diese Interpellation kommt am Mittwoch zur Verhandlung. Ob Bülow wieder so resolut antworten wird?

Das Abschiedsgesuch des Eisenbahnministers von Thielien ist nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ als Thatsache zu betrachten. Es liegt zur Zeit noch unerledigt im Kabinett des Kaisers.

Der Seniorenkongress des Reichstags hat sich am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten dahin verständigt, daß in der jetzigen Sommertagung außer dem Brennergesetz und der Zuckervorlage nur noch die Gesetze betreffend den Vogelschutz, die Diktatur-Paragraphe sowie das Gesetz betreffend die Ostafrikanische Bahn erledigt werden sollen. Die geschäftlichen Dispositionen sind derart getroffen, daß nach Erledigung der dritten Beratung des Branntweingesetzes anfangs nächster Woche die zweite und dritte Beratung der Zuckerkonvention und des Zuckersteuer-Gesetzes stattfinden soll, hierauf die anderen Gesetzentwürfe verabschiedet werden und vor der Vertagung bis zum Herbst die Gesamtabstimmung über die Branntwein- und Zucker-Gesetze an einem Tage vorgenommen werden. — Auf diese Weise denkt man bereits am Mittwoch nächster Woche den Reichstag bis zum Herbst vertagen zu können. Abwarten, vielleicht kommt's anders.

Tolstoi und die deutschen Richter. Im Gotteslästerungs-Prozeß gegen den Direktor Löwenfeld vom Schiller-Theater und den Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs aus Leipzig wegen der Uebersetzung und Herausgabe der Tolstoj'schen Schrift „Der Sinn des Lebens“ stand für heute vor dem Leipziger Landgericht Termin an. Wie der offiziöse Draht meldet, ist die Verhandlung „auf unbestimmte Zeit vertagt“ worden. Eine Mitteilung aus Leipzig giebt als Grund den Wechsel in der Person des Strafammer-Vorsitzenden an. Aber vielleicht ist das nur ein Vorwand und aus der „unbestimmten Zeit“ wird der Stimmernmehrtag. Geschickter war's schon.

Die Zuckersteuerkommission nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag Paasche an, der die Zuckersteuer vom 1. September 1903 an auf 12 Mark und vom 1. September 1905 an auf 10 Mark festsetzt.

Die Zolltarifkommission hat gestern die auf Essig bezügliche Zollposition (für essigsaure Salze, bisher zollfrei, wurde ein Zoll

von einer Mark festgesetzt) und den Zoll für Holzgeiß auf 8 und 20 Mark festgesetzt. Die Positionen Weizener, Weinstein, Magnesia, Zinkoxyd bleiben unverändert.

Frankreich.

Der Rücktritt des Ministeriums Waldeck-Roussieu.

In dem gestern früh unter dem Vorsitze Loubets abgehaltenen Kabinettsrat erklärte der Ministerpräsident Waldeck-Roussieu in amtlicher Weise den Rücktritt des Kabinetts, der von Loubet angenommen wurde. Da Brisson es ablehnte, ein neues Kabinet zu bilden, so versichert man in Bestätigung früherer Gerüchte, daß der Präsident der Republik sich wahrscheinlich an den radikalen Senator Combes (Département Charente-Inférieure) wenden wird. Im Kabinettsrat dankte Waldeck-Roussieu dem Präsidenten Loubet für sein beständiges Wohlwollen und ermutigendes Vertrauen. Präsident Loubet sprach dem Kabinet sein Bedauern über den Rücktritt aus, dankte für die ihm in den schweren Zeiten durch das Kabinet zuteil gewordene Unterstützung und gab seiner Freude Ausdruck über das von den Ministern während der langen Zeit gegebene Beispiel von Einigkeit.

Italien.

Eine sozialistische Kommune.

Reggio Emilia ist eine Stadt, deren Verwaltung sich jetzt ausschließlich in den Händen von Sozialisten befindet. Dieser Tage wurde der letzte Schlag gegen die schmerzliche Gasgesellschaft geführt, die bisher das Monopol der Stadtbeleuchtung hatte. Mit dem 1. Januar n. J. werden die Gas- und Elektrizitätswerke neben anderen kommunalen Anlagen die Einkünfte der Stadt vermehren. Reggio Emilia hat eine Reihe der besten, nach den Vorschriften der Hygiene erbauten Schulen, verfügt auch über eigene städtische Apotheken. Die Schar der Zollwächter und Polizisten ist sehr eingeschränkt worden. Dabei sind, seitdem die Sozialisten im Stadthaus herrschen, bereits eine Million alter Schulden getilgt worden. Innerhalb weniger Wochen sind etwa eine Million Frank für öffentliche Arbeiten aufgewandt beziehentlich bewilligt worden, so u. a. für ein Schlachthaus 200 000 Frank, für neue Bureaus der Stadtverwaltung 40 000, für den Ankauf der Gasanstalt 180 000 Frank; im Bau begriffen ist eine landwirtschaftliche Schule. Bei alledem hat die Bilanz der Stadtkämmerei in den letzten Jahren noch immer einige tausend Aktien ergeben. Im vorigen Jahre hatte die städtische Verwaltung der Arbeitskammer eine Unterstützung von 500 Frank bewilligt; dieser Beschluß wurde aber vom Präfekten nicht bestätigt. Auch in diesem Jahre sind Unterstützungen in der Höhe von 1000 Frank von der höheren Verwaltungsbehörde unbestätigt geblieben. Die Sozialisten von Reggio Emilia lassen sich durch solche kleinen Nadelstiche aber nicht abhalten, weiter zu arbeiten; sie haben die Absicht, nachdem sie die Stadt erobert, nunmehr auch in die Provinzialverwaltung einzudringen.

Kleine politische Nachrichten. Unteroffizier Marten ist gestern, aus dem Gefängnis in Danzig entlassen, in Gumbinnen eingetroffen; er wurde von den Eltern und der Schwester empfangen. Zahlreiche Kinder und Erwachsene, von einem Schulausschuge zurückgekehrt, begrüßten ihn mit Hurraufen und warfen in die Logenmeterbüsche, in der er fuhr, Blumen und Strauße hinein.

Deutscher Reichstag.

(185. Sitzung.)

Berlin, den 3. Juni 1902.

Im Bundesratssaal: Graf Kossakowsky, Freiherr v. Thielmann. Präsident Graf Ballestrem: Indem ich die Herren Kollegen nach der Pfingstpause aufs herzlichste begrüße, erkläre ich die Sitzung für eröffnet.

Kleines Feuilleton.

Viktoria-Theater. (Gastspiel Bozenhard.)

Herr Bozenhard aus Hamburg gastiert gegenwärtig einige Tage am Sommertheater. Der Gast ist hier gern gesehen und das hat seine Berechtigung, soweit Herr Bozenhard in den modernen Schwänken und Possen auftritt. Wo Uebertreibungen nicht nur gestattet, sondern wo sie beinahe Bedürfnis sind, und wo Manieriertheiten nicht schaden, so in den Produkten der Blumenthal, Kadellburg, Schönhan, und auch in den Stenentanzpossen Rojers ist Herr Bozenhard oft von überwältigender Komik. Deshalb amüsierte er am Sonntag das Publikum als Hans Hudelein auch vortrefflich. Aber auffälliger und erfrischender war er schon vorher in der Hauptmannsrolle des kleinen böhmer Genrebildes aus dem Offiziersleben von Hartleben, dem „Adjutanten Regiment“, vorzüglich, obwohl er hier seine üblichen Mittel nicht anwenden konnte.

Dagegen war Herr Bozenhard gestern Abend als Holz in den „Journalisten“ gar nicht an seinem Platze. Er bewachte dieses Lustspiel augenscheinlich mit einer Blumenhals-Kasensurgabe und den Holz patete er deshalb mit Wägeln aus, die man sich bei Martin Hallenstätt und bei Rechtsanwält Siebler allenfalls gefallen lassen kann, aber Konrad Holz ist ein wichtigerer Charakter, der aber auch ein vornehmer Charakter, kein Hudelein, und die „Journalisten“ sind immerhin ein wirkliches Lustspiel eines geistreichen Mannes, der die Technik des Dramas zu gut kannte, als daß er sich mit kläber Situationskomik und noch kläberer Katastern behelfen hätte. Bei dem großen Mangel an wirklichen Lustspielen in Deutschland haben wir begründete Ursache mit dem vorhandenen Humore zu wachern und dieses wenigstens nicht auf das niedrige Niveau des modernen Schwanks herunter jerten zu lassen.

Auch im Abigen war die Vorstellung gestern nur mäßig. Das Zusammenwirken war unangenehm und verschiedene Rollen waren unpassend besetzt. Herr Müller war zu wenig würdevoll als Professor, Herr Forro war sehr mäßig als Sander, Herr Kirchner, sonst immer so tüchtig, wußte aus Schmach gar nichts zu machen, und Herr Martin war eine Jda ohne Frische und Grazie. Dem Komiker jedoch einige gute Leistungen gegenüber. Herr Dapper spielte mit der besten Komik ausgezeichneten Schicksal und Kontrast. Herr von dem alten Ober, Herr Schröder war gut als Besessener, war auch er in Zukunft einige Uebertreibungen im Gespräch mit Absicht unterlassen. Solche Einseitigkeit z. B. gesehen in ein freudiges Spiel nicht hinein. Auch Herr von dem alten Ober (Kadellburg), Herr Hufjeler (Kadellburg), Herr Jordan (Stenentanz) und Herr Kug (Kemp) brachten zufriedenstellende Leistungen. H. Sch.

Meine Herren, während wir nach anstrengender Arbeit Erholung in der Heimat suchen, ist unser Nachbarland Frankreich von einem schweren Unglück heimgesucht worden. (Die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen.) Durch ein gewaltiges, fast beispielloses Naturereignis ist die französische Insel Martinique auf das allerschwerste geschädigt worden. Eine blühende Stadt mit vielen Tausend Einwohnern ist mit denselben vollständig vernichtet, fruchtbare Felder und Plantagen von großer Ausdehnung sind in Wüsteneien verwandelt, und noch immer droht dem bisher verkommenen Teile der Insel ein gleiches Schicksal, da die Naturerscheinungen, welche dieses Unheil herbeigeführt haben, noch nicht aufgehört haben. Innige Teilnahme und tiefes Mitleid hat das deutsche Volk empfunden bei diesem Unglück, welches die edle französische Nation betroffen hat. Diesen Gefühlen namens der Vertreter des deutschen Volkes von dieser Stelle Ausdruck zu geben, ist der Zweck dieser Worte. (Lebhaftes Bravo!) Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben und damit ausgedrückt, daß Sie meinen Worten zustimmen. Ich stelle dies hiermit fest. (Bravo!)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Entwurfs eines Schiffsteuergesetzes (Sacharinsteuergesetz). Das Gesetz wird, nachdem die Abgg. Becke v. Centz und Herms (Frei. Vp.) für eine Ueberweisung des Gesetzes an die Fudersteuerkommission gesprochen hatten, einstimmig an die Fudersteuerkommission überwiesen. Hieran wird die dritte Lesung des Brauntweinsteuergesetzes bei Art. I, § 1 Abs. 4 fortgesetzt, worin Bestimmungen getroffen werden über diejenigen Arten von Brauntwein, die von der Verbrauchsabgabe befreit bleiben sollen. Der Bundesrat soll ermächtigt werden, auch solchen Brauntwein von der Verbrauchsabgabe frei zu lassen, der in Krank-, Entbindungs- und ähnlichen Anstalten oder in öffentlich-wissenschaftlichen Anstalten verwendet wird. Ein Antrag Dr. Pacht (Frei. Vp.) will diesen Antrag, wie folgt, fassen: Der Bundesrat ist ermächtigt, auch solchen Brauntwein von der Verbrauchsabgabe frei zu lassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird.

Abg. Dr. Pacht (Frei. Vp.) bejwörtet diesen Antrag. Die Kommission hat, indem sie die Steuerfreiheit der Apotheken zu beseitigen beantragt, den Rahmen der ihr überwiesenen Beratungsmaterie überschritten. Ich bitte den Vertreter der verbündeten Regierungen um Zustimmung darüber, ob nach den Kommissionsbeschlüssen auch derjenige Spiritus von der Befreiung ausgeschlossen werden soll, der in Apotheken zur Herstellung medizinischer Präparate verwendet wird.

Reichsjustizsekretär Frhr. v. Thielmann: Die verbündeten Regierungen sind überhaupt nicht in der Lage, irgend eine Stellung zu dem vorliegenden Gegenstande einzunehmen. Die Regierungsvorlage ist in allen Teilen abgelehnt und die heutige Vorlage ist kein Beschluß des Hauses. Wir haben noch nicht einmal von dem Herrn Referenten etwas Bestimmtes darüber gehört, was die Kommission gemüht hat. Die Stellungnahme der verbündeten Regierungen muß ich vorbehalten.

Abg. Wurm (Soz.): Wir halten es für nötig, daß das Volk wieder einmal auf all die Schönheiten der deutschen Spiritusgesetzgebung aufmerksam gemacht werde. 190 Millionen Mark wandern jährlich aus den Taschen der Vermögenden in die Tasche des Reichs und in die Tasche der Brenner! Man sucht ja nun diese Steuer ethisch zu motivieren, es ist aber falsch, daß die Verteuerung des Brauntweins die Trunksucht einschränkt. Diejenigen, die durch Not und Elend zum Trunke getrieben werden, werden sich durch hohe Preise davon nicht abbringen lassen. Und diesen gleich stehen jene Elemente aus den Kreisen der Aristokratie und studierenden Jugend, die das geistige Elend zum Trunke drängt. Es ist unmaß, daß von unserer Seite die Enthaltungsbewegung bekämpft wird: wir haben stets für eine Einschränkung von Bier- und Schnapskonsum gewirkt. Ein Staat freilich, der die Lebensmittel verteuert, vermag die Trunksucht nicht abzuheben! Wenn es nicht wahr wäre, daß die Brenner, die abligen Großgrundbesitzer die 48 Millionen Mark aus den Taschen der Vermögenden erhalten, so sollten sie doch für die Aufhebung der Verbrauchsabgaben eintreten. Ihre Wünsche (nach rechts) gehen nur dahin, daß Ihnen von Staatswegen die Produktion abgenommen und Aufschubpreise gezahlt werden. Das ist Ihr Endziel!

Die Spiritusindustrie besitzt nicht jene Existenzberechtigung, die man ihr auf der rechten Seite gern zuzurechnen möchte. Es ist von uns ziffermäßig dargelegt worden, daß nur 6,3 Prozent der Kartoffelproduktion zur Spiritusindustrie verwendet werden und daß es keineswegs ganze Provinzen giebt, deren Bodenbeschaffenheit nur den Anbau von zur Spiritusfabrikation geeigneten Kartoffeln gestattet. Die Spiritusindustrie hat den Kartoffelanbau enorm gesteigert, die Centrale treibt mit Hilfe des Ringes den Spirituspreis in die Höhe und reizt dadurch immer mehr zur Produktion. Der Weg zu einer rationellen Bindung des Kartoffelbaues ist nur dadurch gegeben, daß bessere Kartoffeln gebaut werden, die nicht so große Erträge liefern, der Masse der Bevölkerung aber mehr nützen. Es sind einzelne große Brennereien, denen die Liebesgabe zu gute kommt, während die große Masse der Brennereien nur ganz kleine Vorteile haben. Daher ist es berechtigt, wenn wir sagen, daß durch dieses Gesetz den Großgrundbesitzern auf Kosten der Vermögenden ungeheure Vorteile zugezogen werden. In einer Richtung des Dr. Lange ist mit naiver Dreifigkeit hervorgerufen, wie diese ganze Spiritusgesetzgebung von einflussreichen Stellen innerhalb und außerhalb des Hauses gemacht wird: dort heißt es: Dazu brauchen wir intelligente Leute und Leute, die Einfluss haben.

In der Kommission haben wir ja die Arbeit dieser intelligenten Leute gesehen, wie sie es verstanden haben, Vorschriften zu machen, die den berechtigten Interessenkreisen zu gute kommen. Wir werden noch öfter Gelegenheit haben, Sie hier im Hause an dies Gedenkbild zu erinnern, wie Sie die Gesetze zu ihren eigenen Zwecken zurecht schneiden und Ihren Einfluss auf die hohen Kreise ausnützen. Gewiß, wer Einfluss hat, wirden auch noch die Kriegsschiffe mit Spiritus geheizt und wenn es noch so teuer wäre. Die Hauptsache ist, daß man den Agrariern einen Gefallen thut. Die Vermögenden der Armen aber müssen dafür haben und im Namen dieser armen Bevölkerung protestieren wir gegen dieses Vorgehen und verlangen, daß die Besteuerung des Brauntweins aufgehoben wird. Wenn der Brauntwein in der Schweiz mit Zustimmung meiner Freunde besteuert wurde, so geschah es, weil dort die Erträge benutzt werden, um die arme Bevölkerung aufzuklären und aus der Sklaverei des Alkohols zu befreien. Bei uns aber dient die Besteuerung dazu, die arme Bevölkerung noch mehr zu verflaven, indem die konservativen Herren ihre Macht aus diesen Hilfsmitteln gebrauchen, um das Koalitionsrecht zu beseitigen, den Kontraktbruch zu befeuern und die Lebensmittel zu verteuern. Gegen eine solche Gesetzgebung legen wir energischen Protest ein. (Lebhaftes Bravo! bei d. Soz.)

Preussischer Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Wir geben doch jährlich enorme Summen für sozialpolitische Zwecke, da kann man doch nicht von einer Liebesgabe sprechen, wenn großen Produktionszweigen finanzielle Maßnahmen zu Hilfe kommen. Ohne Kartoffel ist keine Kultur im Osten möglich und daher auch nicht ohne Spiritus-Steuererhebung. Ich bitte das Haus, in diese Gesetzgebung endlich einen Beschluß zu bringen im allgemeinen Interesse der Nation und besonders im Interesse der Landwirtschaft. (Lebhaftes Bravo! bei d. Soz.)

Abg. Dr. Semler (noll.): Ich freue mich, daß die Brenner sich jetzt mehr zusammenfinden und hoffe, daß sie gegen die Beschlüsse der Kommission protestieren werden. Die jegige Vorlage ist für mich persönlich unannehmbar.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.): Kamens meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß sie mir dringend wünschen, daß der vorliegende Fall kein Präcedenzfall werde, da bei dieser Vorlage die Beherrschung unangenehm ist, daß jede Vorlage drei Lesungen durchmachen muß und da sich weiter die Kommission nur mit den ihr überwiesenen Teilen von in Beratung befindlichen Vorlagen beschäftigen darf. Der Antrag Pacht bitte ich anzunehmen. Machen Sie durch solche Maßnahmen die an sich schon obige Liebesgabenpolitik nicht noch oblässiger. (Beifall links.)

Abg. Dietrich (noll.): Die Sozialdemokraten wagen es nicht, den Interessen der Sachverständigen, auf die sie angewiesen sind, entgegenzutreten und können aus diesem Grunde gegen die Trunksucht nicht energisch Stellung nehmen. Eine der wichtigsten Funktionen der neuen Gesetzgebung ist, den gewerblichen Spiritus zu verbilligen.

Abg. Wurm (Soz.): So lange meine Partei existiert, wird sie von einer Politik der Liebesgaben sprechen. Gewisse Dinge kann man nicht so ganz wiederholen. (Lärm rechts.)

Bei den Worten des preussischen Finanzministers war nur das eine richtig, daß er unsere Stellung nicht begriffen hat. Er hat weiter bewiesen, daß er die Materie gar nicht kennt, durch die Behauptung

die Liebe von den Liebesgaben scheint von den Sozialdemokraten erfunden zu sein. In Wirklichkeit hat ein konservativer Herr dieses Wort erfunden.

Auf die weiteren Fragen des Finanzministers haben wir ihm die Antwort von vornherein gegeben mit unserer fortwährend wiederholten Forderung auf Aufhebung der indirekten Steuern und der Schaffung einer Vermögenssteuer. Dann werden Sie genötigt große Geldmittel erhalten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Baasche: Ich bedauere, daß der Denaturierungszwang nicht hat durchgeführt werden können. Der Grundgedanke, aus der heimischen Kartoffel eine Licht- und Kraftquelle zu schaffen, war jedenfalls richtig.

Abg. Dr. v. Dziembowski-Pomian (Pole): Angesichts der Thatsache, daß der polnische Großgrundbesitz von der preussischer Regierung verdrängt wird, wie die Polenvorlage beweist

Präs. Graf Ballestrem: Das gehört durchaus nicht zur Brennsteuer. (Heiterkeit.)

Abg. v. Dziembowski (fortfahrend): Meine Freunde haben angesichts jener Politik der preussischen Regierung umso mehr Bedauern, den Großgrundbesitz zu schlingen. Wir müssen dafür sorgen, daß der Großgrundbesitz durch gesetzgeberische Maßnahmen geschützt wird. (Hört, hört! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. § 1 wird in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 2 behandelt die Frage der Kontingentierung. Die Bemessung desselben erfolgt nach Anhörung zweier Sachverständiger, die nach dem Kommissionsbeschlusse bester landwirtschaftlicher Brennereien sein müssen.

Die Abgg. Wurm (Soz.) und Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) beantragen, daß die Sachverständigen der Brennerei- und der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen entnommen werden sollen.

Abg. Wurm (Soz.): Das ganze Gesetz ist auf den Großgrundbesitz zugeschnitten. Herr Dziembowski hat ja heute offen erklärt, daß das Gesetz die Interessen der Großgrundbesitzer vertrete. Ich bitte unseren Antrag anzunehmen.

§ 2 wird hierauf unter Ablehnung des Antrages Wurm in der Kommissionsfassung angenommen.

Ein Beratungsantrag Müller-Sagan wird hierauf abgelehnt. Zu § 4 beantragen die Sozialdemokraten, den 1887 eingeführten und 1889 wieder aufgehobenen Reinigungszwang für Trinkbranntwein wieder einzuführen.

Abg. Wurm (Soz.): Unser Antrag betrifft den Reinigungszwang für Spiritus, den man schon früher beschlossen, dann aber wieder aufgehoben hatte, indem man technische Schwierigkeiten vorführte. Das Reichsgesundheitsamt hat die Schädlichkeit des Fusels an Tieren festgestellt, hat aber auf die Ergebnisse nicht geachtet. Bei Vorläufigkeitsuntersuchungen an amerikanischen Fleisch aber hat es sich durch Tierversuche bestimmen lassen! Wir halten den Reinigungszwang für dringend nötig und müssen vom Reichsgesundheitsamt Auskunft darüber verlangen, ob Tierversuche maßgebend sein sollen oder nicht. Wir müssen den Agrariern klar machen: Haßt Du meine Vorläufe, so hau ich Deinen Fusel. (Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Damit schließt die Diskussion. Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Bauhändlerwerk. In Hamburg beschlossen die Innungsvorstände des Maurer- und Zimmerergewerbes am Dienstag alle in Hamburg, Altona und Wandsbeck beschäftigten Bauhändlerwerk auszusperrn. Ein echt kapitalistisches Vorgehen.

Ein ungetreuer Gewerkschaftsbeamter. Der Vorsitzende des Lederarbeiter-Verbandes, Heinrich Weiswenger in Berlin hat die Vertrauensstellung, die er seit etwa neun Jahren im Verbands der Lederarbeiter bekleidet, in der schmachlichsten Weise mißbraucht, er hat die Verbandskasse um eine erhebliche Summe — so weit sich bis jetzt übersehen läßt, 20—25 000 Mark — bestohlen und nach einem wohl vorbereiteten Plane die Flucht ergriffen. — Leider kann man der Menschen nicht ins Herz sehen, so daß derartige Schurken nicht rechtzeitig erkannt und unschädlich gemacht werden können.

Der internationale Legitarbeiter-Kongress in Zürich nahm eine Resolution auf Abschaffung der Accordarbeit an.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juni 1902.

Ein Vorstoß gegen die Rechte der Stadtverordneten.

Kaum haben die Feinde des arbeitenden Volkes im Magdeburger Stadtparlament die übergroße Masse der Bürgerchaft durch die Annahme des Wahlrechtsraubes entrechtet, so soll auch schon ein neuer Vorstoß gegen die Rechte der Vertreter der großen Masse der Bürgerchaft mit verblüffender Reckheit ins Werk gesetzt werden.

Nachdem in der Stadtverordnetenversammlung vom 6. Februar das bekannte Abkommen der Sparkasse mit dem Rabattsparverein sanktioniert worden war, stand als ein weiterer Punkt folgende Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion auf der Tagesordnung:

„Welche Gründe veranlassen den Magistrat, eine Abschrift von dem ersten Vertrag resp. Protokoll, welcher zwischen dem Direktorium der Sparkasse und dem Rabattsparverein im Jahre 1901 abgeschlossen ist, der Stadtverordnetenversammlung vorzuenthalten?“

Unterzeichnete bezweifeln, daß nach dem Statut der Sparkasse ein solcher Vertrag resp. Protokoll überhaupt abgeschlossen werden dürfte!

Der Magistrat lehnte die Beantwortung der Anfrage ab, weil die Angelegenheit durch die Annahme des neuen Vertrages erledigt sei; auf diese Weise drückt man sich von der Auskunfterteilung über die heikle Angelegenheit herum. Die Geschäftsordnungsfrage, ob dem Fragesteller zur Begründung der Frage das Wort zu erteilen ist, wenn der Magistrat sich nicht bereit erklärt, die Anfrage zu beantworten und eine Beipredung der Anfrage seitens der Versammlung noch nicht beschlossen ist, ist dem Rechtsausschuß überwiesen. Bis zur Entscheidung hierüber haben die Fragesteller die Anfrage zurückgezogen. Dieser „Rückzug“ machte es sich nun zur Aufgabe, seinem Namen dadurch Ehre zu machen, daß er das Unrecht zum Grundsaß erhob. Weil er zugeben mußte, daß die Antragsteller mit ihrer Auffassung auf Grund der bestehenden Geschäftsordnung im Recht waren, so schlugen diese Herren vor — die Gesetze zu ändern.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juni 1902.

— Preßprozeß in Sicht. Der Gemeindevorstand von Löbberburg fühlt sich durch unsere Notiz „Kommunale Wohnungsfürsorge“ in Nr. 92 vom 20. April ds. Jz. „beleidigt“ und hat daher gegen unseren Redakteur, Genossen *W a r d a l d*, Strafantrag gestellt. Die Anklage ist unserem Genossen soeben zugegangen und findet — eine außergewöhnliche Geschwindigkeit — schon am 10. Juni die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Die Anklageschrift wirft dem Genossen *W a r d a l d* vor, er habe in der fraglichen Notiz „nicht erweislich wahre Thatsachen“ behauptet. Genosse *W a r d a l d* ist daher erfreut, daß ihm durch Erhebung der Anklage Gelegenheit gegeben ist, vor Gericht die Wahrheit seiner Angaben zu beweisen. —

— Die Gewerbegerichtsbeisitzer werden hiernit zu einer Sitzung auf Freitag abend 8 Uhr bei Gust. Böhmie eingeladen. Das Erscheinen aller ist notwendig. —

— Zur Bewegung im Baugewerbe. Gestern abend fand eine gemeinschaftliche Sitzung der Siebener-Kommissionen im Baugewerbe statt, in welcher der Lohn- und Arbeitsvertrag für 1902 bis 1. April 1903 festgelegt und von beiden Kommissionen unterzeichnet wurde. Die Siebener-Kommission der Arbeiter beschloß, die Sperre über Bau Thiemann aufzuheben. Th. verpflichtet sich, sämtliche Maurer und Arbeiter, welche vor der Sperre dort in Arbeit standen, wieder einzustellen. Wer sich bis zum 5. Juni nicht meldet, hat das Recht auf Einstellung zur Arbeit verloren. Das Kantinenwesen, welches auf dem Bau in hoher Blüte steht, ist verboten. Sämtliche Baudeputierten werden demnächst zu einer Sitzung zusammen gerufen werden, um die weitere Kampfstaktik festzulegen. —

— Die Macht der Presse! Auf den ersten wirklichen und großen Erfolg können die „Neuesten Nachrichten“ bereits jetzt zurückblicken. Bekanntlich fanden die hierorts üblichen Platzkonzerte immer in der Zeit von 12¼ bis 1¼ Uhr statt. Um zu beweisen, mit welcher scharfsäugigen Interesse die „Neuesten“ unsere städtischen Angelegenheiten beobachten, wiesen sie vor einiger Zeit die soziale, ökonomische, ästhetische und ethische Notwendigkeit nach, die Konzerte auf die Zeit von 12—1 Uhr zu verlegen. Und siehe da! In der heutigen Nummer vermag das Blatt die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß die von ihm vorgeschlagene Zeitänderung acceptiert worden ist. Das Blatt fährt dann fort:

Man geht gewiß nicht fehl in der Annahme, daß die Frühlegung des Platzkonzerts der Anregung zuzuschreiben ist, die vor einiger Zeit aus der Mitte unseres Bekehrtes gekommen ist. Daß dieser Anregung von seiten der Kommandantur so bereitwillig Folge gegeben wurde, wird gewiß allgemein dankbar anerkannt werden.

Voller Neid blicken wir auf unsere Kollegen, die sich in so kurzer Zeit schon solcher Erfolge sogar bei dem sonst so spröden Militarismus rühmen kann. —

— Fabrik oder Handwerk. Verschiedene hiesige Konfektionsfirmen sollten von der Schneider-Zwangs-Zumutung zur Beitragszahlung herangezogen worden. Da der Magistrat diesem Verlangen nicht nachkam, wandte sich die Zumutung mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten, welcher die Zumutung indes abwies. Als Gründe für diese Entscheidung macht der Regierungspräsident geltend, daß die

Jahresherstellung sich bei den genannten Firmen nach Zehntausenden von Kleidungsstücken, der Jahresumsatz nach Hunderttausenden von Mark beziffert. Die Herstellung erfolge nicht auf Bestellung im Einzelverkauf an die Konsumenten, sondern auf Vorrat oder zum Massenabfab. Nicht ganz außer acht zu lassen sei auch die Thatsache, daß die Inhaber der Firmen nicht gelernte Schneider, sondern Kaufleute und bei der Herstellung der Gegenstände persönlich nicht beteiligt seien. Charakteristisch und ausschlaggebend sei aber vor allem die Art der Produktion, welche unter Anwendung von Maschinen und einer die Vorteile der Arbeitsteilung auszunehmenden Organisation erfolge. — Da die Arbeiterschutzgesetzgebung in einigen Beziehungen für fabrikmäßige Betriebe etwas weiter geht wie für handwerksmäßige, so ist die folgerichtige Entscheidung des Regierungspräsidenten auch von unserem Standpunkte aus zu beachten. —

— Sehr angebracht ist die Warnung, die der Polizeipräsident von Berlin gerade jetzt, zur Zeit der großen Hitze, erläßt: Eiskalte Getränke, wie sie in der heißen Jahreszeit vielfach zum Verkauf gestellt werden, sind geeignet, ernste Verdauungsstörungen hervorzurufen. Es wird daher vor ihrem Genuß gewarnt. Getränke sollten nicht kälter als höchstens 10 Grad Celsius (oder 8 Grad Reaumur) sein. Speiseeis sollte aus denselben Gründen, namentlich von Kindern, nur mit Vorsicht und in kleinen Mengen genossen werden. —

— Arbeiterrisiko. Heute Dienstag, früh 7½ Uhr, stürzte bei den Abbruchsarbeiten am „Goldenen Löwen“, Sudenburg, der Arbeiter *Otto Borukamp* von einer Höhe von 6 Meter in die Tiefe. Der Vermunglückte brach beim Abbruch eines schweren Balkens durch die Staken und kam in den Pferdestall zu liegen. Bornkamp hat sich eine schwere Brust- und Rückenquetschung zugezogen. Da nun schon verschiedene andere Unfälle bei diesem Abbruch vorgekommen sind, drängt sich die Frage auf, ob den Arbeitern dort Zeit gegeben wird, ihre Arbeit in Ruhe zu erledigen. Interessant ist nun, daß der Unternehmer Poppe und dessen Compagnon sehr energisch zur Arbeit antreiben. Bekannt ist, daß zahlreiche Unfälle durch übergroße Eile bei der Arbeit, andere durch Sorgen und kärgliche Lebensweise der Arbeiter hervorgerufen werden. Bei den fraglichen Abbruchsarbeiten bekommen die armen Arbeiter einen Stundenlohn von im ganzen nur 30 Pfg., dafür müssen sie in der heißen Sommerhitze in der gefährlichsten Lage arbeiten. Damit der Lohn noch etwas steigt wird oft des Morgens um 4 Uhr angefangen. Es wäre wunderbar, wenn sich bei so langer Arbeitszeit keine schweren Unfälle ereigneten. Wenn man erstaunt fragt, ob die Arbeiter sich dergleichen gefallen lassen, so ergibt sich als Antwort der Hinweis darauf, daß die meisten unter diesen Proletariern nicht organisiert sind. —

— Der Sudenburger Hauptkanal ist bis zur Ackerstraße oberhalb der Einmündung der Budauerstraße ausgeführt, hier aber der Bau eingestellt worden, um zunächst die endgültige Feststellung des Bebauungsplans für den für die Weiterführung der Kanals in Betracht kommenden Teil der Sudenburg abzuwarten. Jetzt schlägt der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vor, den Kanal im Zuge der Ackerstraße, durch das Drendmannsche Grundstück und die Halberstädterstraße bis zur Rottersdorferstraße weiterzuführen und den Abfangkanal in letzterer Straße nach Magdeburg des beifolgenden Entwurfs herzustellen. Die hierzu erforderlichen Kosten betragen 44 000 Mark. —

— Das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters findet am Montag, den 9. Juni, im Reichschen Etablissement statt. —

— Berichtigung. In unserem Leitartikel haben sich an zwei Stellen derart entstellende Druckfehler eingeschlichen, daß wir zu einer Richtigstellung genötigt sind. An einer Stelle steht statt „noch“, „nach“, und kurz darauf statt „noch kommt“, „nachkommt“ in einem Wort; an anderer Stelle statt „wörtliche“, „wirkliche“. Die fraglichen Stellen heißen also:

„Hier ein Beispiel zum Beweis. Folgende Stelle in unserem Berichte aus der Sitzung vom 27. Mai ist völlig objektiv und genau:

Verteidiger Rechtsanwalt *Landberg*: Wie war die Neufassung, die Lohne zu Herrn Schröder gefhan hat. Bitte das zu wiederholen. Zeuge: Sie werden schon sehen, was Sie davon haben! *Bräij*: War das so? Oder hat Lohne nicht gesagt, „was Sie davon haben“, sondern „was da noch kommt“? Zeuge: Ja, so war es, „was da noch kommt“.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die angebliche Neufassung, „was da noch kommt“, weitans leichter als ein Hinweis auf die später wirklich eingetretenen Ereignisse angesehen werden konnte, als die Bemerkung „was Sie davon haben“, welche einfach eine Mahnung an den Unternehmer enthält, nachzugeben, um nicht durch Mangel an Arbeitskräften geschädigt zu werden.“

Die andere Stelle, die an die Neufassung des Herrn Landgerichtsdirektor *Goldschmidt* von dem Unterschied zwischen dem „sagen“ und dem „thun“ anknüpft, lautet:

„Das traf, soweit wörtliche Drohungen in Frage kamen, aber auf die Angeklagten ebenso zu.“

Endlich sei noch erwähnt, daß an einer Stelle der 8. statt der 9. und dann wieder der 9. statt der 8. März gesetzt ist, wie unsere Leser auf Grund unseres Berichtes schon in Gedanken korrigiert haben werden, denn am 8. März soll *W o i g t* an den Unruhen „teilgenommen“ haben, während er am 9. März überhaupt nicht dabei gewesen ist. —

Die Konsumvereinsparodie, genannt Rabattsparverein

taucht sehr leicht auf — so schreibt Genosse *Peus* in der Konsumgenossenschafts-Korrespondenz — wenn ein Konsumverein sich gebildet hat und seine Fortschritte die öffentliche Aufmerksamkeit erregen. Die Kaufleute, die ihn bilden, gehen aus von der Idee, es komme den Konsumenten nur darauf an, am Ende des Jahres eine irgendwie zustande gekommene Sparsumme zu haben. Die nach Ablauf des Jahres erfolgende Auszahlung einer Dividende sei es, die die Leute in einen Konsumverein lockt. Deshalb müßte man etwas ähnliches seitens der selbständigen Kaufleute machen, und sofort werde dem Konsumverein ein Gegengewicht geschaffen sein. Ja, noch mehr, wenn der Rabattsparverein sofort nach Ansammlung von 200 Mark Waren-Marken die 10 Mark Rabatt auszahle, werde dieser schnelle Bezug des Sparvorteils im Verein mit der Vermeidung jedes Mißtraus, das beim Konsumverein mit der wenn auch beschränkten Haftpflicht verbunden sei, die Konsumenten, besonders die Frauen, um so eher anlocken.

Diese Spekulation, auf die allein sich die Rabattsparvereine stützen, sind ein Beweis dafür, wie unsagbar gering man die Intelligenz des großen Käuferpublikums noch einschätzt. Man sollte meinen, die Unverfrorenheit, dem Publikum zuzumuten, daß es jedes Mal, wenn es eine Ware kauft, 5 Prozent auf den Warenpreis drauf lege, um sie dem

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(49. Fortsetzung.)

Am andern Tage schon ließ sich Herr *Strajebowich* von *Nemes-Bann* zur etikettmäßigen Visitenstunde bei der gnädigen Frau melden. *Lizzi* war spazieren gegangen und die Majorin wie gewöhnlich noch in ihrem alten Morgenrock. Die Gelegenheit war aber so wichtig, daß sie es doch für angemessen hielt, ein würdigeres Gewand anzulegen. Der junge Mann, der sehr elegant angezogen war und seinen Valetot draußen abgelegt hatte, mußte daher recht lange in dem kalten Salon warten und eifrigermaßen jähnelapierend die lackierten Engel und sonstigen Kostbarkeiten bewundern, bis endlich die Dame erschien in einem rauschenden Seidenkleide, weißbäuschig und mit Watteaufsatz auf dem Rücken, welches augenscheinlich aus der Zeit der *Pompadour* stammte.

Sie hatte Mitleid mit ihm und lud ihn in ihr geheiztes Schreibstübchen nebenan ein, denn er sah ganz blaß und steif aus, sei es nun, daß er nur äußerlich froh oder daß ihm überhaupt bei diesem Gange nicht recht wohl zu Mute war.

„Sie finden Fräulein *Mödlinger* nicht zu Hause,“ begann die Majorin, sobald die ersten Förmlichkeiten ausgetauscht waren und sie sich im warmen Zimmer gegenüber saßen. Und dann fügte sie lächelnd hinzu: „das ist mir auch, offen gestanden, sehr lieb, denn ich möchte Sie doch erst ein wenig ins Gebet nehmen, mein lieber Herr, ehe ich Ihnen das Kind anvertraue. Sie hat mir alles gesagt, müssen Sie wissen — auch von dem Souper und — na und so weiter.“

Gregor zuckte leicht zusammen und konnte sich nicht enthalten, in seiner Mutterprache etwas vor sich hin zu brummeln, was auf Deutsch wahrscheinlich „ach verflucht!“ oder

so etwas Ähnliches hieß. Dann setzte er mit etwas nervösen Fingern seinen Schnurrbart auf, zwang seine Miene zu einem lebenswürdigen Lächeln und sagte mit heuchlerischer Unbefangenheit: „O, Gnädige, was wollen Sie? Das ist die Liebe!“

„Ja, die Liebe, das ist ja eine ganz schöne Sache, rief die Majorin, indem sie ihm lächelnd mit dem Finger drohte. „Aber sind Sie sich auch bewußt, daß man ein anständiges junges Mädchen nicht so mir nichts, dir nichts abklist, wenn man nicht ernste Absichten hat?“

Dem guten Gregor war offenbar sehr unbehaglich zu Mute. Er guckte eifrig auf seine blanken Stiefelspitzen hinunter und stammelte verlegen: „O, meine Gnädige — wie können glauben! Ich habe Fräulein *Mödlinger* gleich auf ersten Blick jerr — jerr ah. . . Wir haben uns ganz zufällig getroffen — ganz zufällig, versichere auf Ehre — und gnädiges Fräulein hatte solchen Hunger — war doch *Kavalierspflicht*. . .“

„Sie sollen sich auch gar nicht entschuldigen, daß Sie ihr etwas zu essen gegeben haben,“ unterbrach Frau von *Goldacker* sein Gestotter. „Beantworten Sie mir nur gefälligst eine Frage. Wissen Sie, daß sie gar kein Vermögen hat?“

„Zawohl, sie hat mir gesagt!“

„Na, sind Sie denn in der Lage, eine Frau zu ernähren?“

„Bitte, wie befehlen? Ach so, pardon — ja. . . das heißt — nein. Ich will sagen, mein Vater ist jerr wohlhabend, aber er wird mir nicht genug geben zum heiraten. Ich bin im Examen. Ich will Arzt werden, Sie wissen. Und wenn ich selber genug Geld verdiene, dann ich versuchen. . .“

„Ja, aber wie lange kann denn das noch dauern?“ fiel ihm die Gnädige rücksichtslos ins Wort.

„O, ich hoffe gar nicht lange: ein, zwei. . .“

„Drei, vier, fünf Jahre!“ ergänzte die Majorin ungeduldig. „Und inzwischen soll das arme Mädchen hier sitzen und warten, und Sie kurieren derweilen die schönen Damen in *Belgrad* oder so wo. Ja, mein lieber Herr, was denken Sie sich denn dabei?“

Er wußte nichts zu erwidern und blickte nicht eben allzu geistvoll drein.

Die Majorin seufzte tief auf und strich mit einiger Heftigkeit über ihr seidenes Gewand, so daß es förmlich drohend knisterte. Sie begann sich ein Weilchen, bevor sie weiter sprach: „Wissen Sie was: schreiben Sie an Ihren Herrn Vater und stellen Sie ihm die Sache ordentlich vor. Vielleicht giebt er Ihnen dann gleich so viel, daß Sie mit bescheidenen Ansprüchen haushalten können. Ein junger Arzt muß ja doch verheiratet sein, wenn er Vertrauen finden will. Wenn Sie mir das versprechen, dann will ich Ihrem weiteren Verkehr mit *Lizzi* nicht in den Weg treten — das heißt natürlich: in gewissen Grenzen.“

Er küßte ihr die Hand, versprach, was sie wünschte und bedankte sich für ihr lebenswürdiges Entgegenkommen.

So war denn vorläufig der Friede geschlossen und sie plauderten noch ein Viertelstündchen unbefangen über dieses und jenes, bevor Gregor sich erhob, um seinen Besuch abzubrechen. Gerade als er durch den kalten Salon der Ausgangstür zuschritt, hörte er draußen im Flur *Lizzis* lustiges Gelächter, in welches eine zweite, männliche Stimme hineinklang.

„Da haben wir sie ja!“ rief die Majorin, indem sie an ihm vorbei nach der Thür eilte. „Nun werden Sie doch noch etwas da bleiben?“ Und sie steckte den Kopf aus der Thür mit den Worten: „*Lizzi*, *Rudi*, kommt geschwind einmal herein, es ist jemand da!“

Neugierig wie zwei Kinder, die einen guten Schenkel aus der Provinz zu finden erwarten, kamen die Gerufenen herein, *Rudi* noch mit seiner Büchermappe unter dem Arm, *Lizzi* im Mantel und Regenschirm. Die scharfe Luft draußen hatte ihre Wangen gerötet und nun noch die Berlegenheit der Hebräerziehung — sie sah wirklich reizend aus.

Rabatt-Sparverein der Kaufleute ohne Zinsen zu borgen, würde, so wie sie nur hervortrat, mit Hohn gelächert aufgenommen. Aber davon merkt man leider noch nicht genug. Es ist daher die Aufgabe der volksfreundlichen Presse, die breite Masse der Konsumenten über ihre wahren Interessen aufzuklären zu helfen.

Einem Rabatt-Sparverein kann, richtig gedacht, eine richtige Idee zu Grunde liegen; wenn nämlich es nicht die Verkäufer, sondern die Käufer sind, die die Idee eines solchen Vereins aushecken. Konsumenten können von dem Gedanken ausgehen, ihre gleichen Bedürfnisse statt willkürlich und jeder vereinzelt, planmäßig und gemeinsam zu beziehen. Sie könnten gemeinsam eine Verkaufsstelle wählen und sich durch solchen Großverkauf von dem betreffenden Verkäufer Rabatt gewähren lassen. Vorausgesetzt, der Verkäufer betriebe dies Geschäft ehrlich, so ließe sich in dem Falle auch von einem ehrlichen wirklichen Rabatt sprechen, der durch den gemeinsamen Großverkauf an einer Stelle erzielt wäre.

Aber die Wirklichkeit zwingt dazu, solchen in Händen der Konsumenten befindlichen Rabatt-Sparverein dadurch in einen echten Konsumenten umzuwandeln, daß die Einkaufstätigkeit der zu gemeinsamen Einkauf verbundenen Konsumenten möglichst weit bis an den Punkt sich erstreckt, wo die Ware nicht mehr gehandelt, sondern produziert wird. Die Konsumgenossenschaft treibt mit unabweichlicher Konsequenz auf die Ausschaltung jedes Handelsgewinnes bezw. Umwandlung desselben in Gehälter und Löhne zu bestimmten Dienstleistungen angestellter Personen. Streng genommen geht deshalb auch ein Konsumentenverein, der den ersten Laden mit dem ersten Lagerhalter eröffnet, im Prinzip schon denselben Weg, den er einschlägt, wenn er, groß geworden, statt fertiges Brot zu kaufen und den Brothändlergewinn bestehen zu lassen, Mehl kauft oder gar Korn bezieht und es selber mahlen und backen läßt. Die Eroberung der Warendistribution und Produktion durch die Käufer, das ist die gewaltige Idee, die zuletzt den Konsumgenossenschaften zu Grunde liegt.

Um so lächerlicher muß die Parodie erscheinen, die ein von den Verkäufern gegründeter Rabatt-Sparverein auf den Konsumenten darstellt. Nichts wird durch ihn an der wirtschaftlichen Konstruktion des Warenverkehrs oder gar der Produktion geändert, die Käufer gewinnen auch nicht die Spur Macht über den Warenverkehr, im Gegenteil, sie opfern noch zinslos die Preiserhöhung, die sie sich gefallen lassen müssen, damit ihnen nachher die Rabatt-Sparprocente gezahlt werden können, die nicht Rabatt (Abschlag) - Prozente, sondern Aufschlag-Prozente genannt werden müßten.

Durch Organisation der Käufermacht zur Herrschaft über den Warenmarkt und nach Möglichkeit auch zur Eroberung der Produktion, das ist die letzte Grundidee der Konsumgenossenschaften, die nur den Massen klar gemacht werden muß, um sie von der Konsumvereinsparodie, dem von Verkäufern gebildeten Rabatt-Sparverein, gründlich zu kurieren. Mögen die Genossenschaftler außerhalb des ihrigen dazu beitragen, die Praxis der Konsumvereine den Massen auch theoretisch völlig klar zum Bewußtsein zu bringen. Nur klare Gedanken können erfolgreiche Taten gebären.

Provinz und Umgegend.

Altenplathow, 2. Juni. (Unfall.) Ueberfahren vom eigenen Fuhrwerk ist heute der Fuhrmann **W. Leßmann** von hier. Derselbe fiel nachmittags infolge von Trunkenheit auf der Redekauer Chaussee am Ausgange von Altenplathow vom Wagen und geriet unter die Räder, worauf die Pferde durchgingen und in den nahen Wald rasteten, wo sie mit dem Wagen zwischen den Bäumen festes blieben.

Gregor trat ihr rasch zwei Schritte entgegen und hob unwillkürlich seine beiden Arme empor, wie um sie an die Brust zu ziehen. Doch als er sah, wie sie mit scheuem Blick auf die beiden Zeugen ihm nur schüchtern die Rechte entgegenstreckte, nahm auch er sich zusammen und begnügte sich damit, ihr die Hand zu drücken.

„Grüß Gott,“ sagte Lizzi leise und sehr verächtlich. Und er, ihre Hand noch festhaltend, ver setzte lächelnd: „Na, nun wird mir gnädiges Fräulein Lizzi gewiß sehr böse sein, daß ich nicht früher gekommen bin. Aber Du — Sie können mir glauben, es war mir unmöglich. Ich habe so viel zu thun!“

Lizzi war bei dem „Du“ erschrocken zusammengefahren. Frau von Goldacker hatte es lächelnd bemerkt und kam ihr zu Hilfe, indem sie ihr sowohl wie Gregor wohlwollend auf den Arm klopfte und sagte: „Ihr braucht Euch gar nicht zu genieren, meine jungen Herrschaften.“ Und dann zog sie ihren Stuhl am Stempel herbei und stellte vor: „Herr Rudolf von Goldacker, Oberstleutnant — Herr Doktor von Straßensiedel.“

„Pardon, so weit sind wir noch nicht. Gnädige Frau Ratier greifen höher Prüfungskommission vor — nur cand. med. vorläufig.“ Damit richtete er dem jungen Manne die Hand entgegen.

Rudi that, als bemerkte er es nicht und verbeugte sich nur leise ein wenig, um sich dann, ohne ein Wort zu sprechen, mit seinem Schulhaß hinauszutrollen.

Die Majorin beachtete sein Benehmen nicht weiter und forderte das Liebespaar auf, doch wieder in die warme Stube hereinzukommen.

Lizzi entledigte sich rasch ihres Huttes und Mantels und ging hinaus, um die Kleidungsstücke im Flur aufzuhängen.

Da trat ihr in dem engen finstern Raum Rudi entgegen und flüsterte dicht an ihrem Ohr, so dicht, daß sie kein aufgeregtes Atmen wahrnehmen konnte: „Wer ist der Herr? Von dem hab' ich ja noch nie was gehört!“

„Manna hat ihn Dir ja vorgestellt.“ entgegnete Lizzi kurz, indem sie einen Schritt von ihm zurücktrat und ihm, ein wenig unangenehm übersehen, ins Gesicht sah. Sein schroffer Ton hatte sie verletzt.

Der Unglückliche wurde in seine Wohnung getragen und ordnete der sofort gerufene Arzt seine Ueberführung in das Genthiner Krankenhaus an.

Burg, 2. Juni. (Ein obdachloses Denkmal.) Die Geschichte des hiesigen Kaiser Friedrich-Denkmal beginnt nun in das Stadium der Lächerlichkeit zu treten. Für dieses von freisinnigen Spielern schieblich und friedlich zusammengefochtene Staudbild findet sich kein Platz. Hinz will es dahin haben, Pung dorthin, und so wird das Ding in der Werkstatt des Künstlers bald mehr Lagergeld kosten als es wert ist. Man wird noch wohl oder übel unseren Vorschlag acceptieren und den bronzenen Kaiser auf dem „Großen Hof“ vis-à-vis der „Grünen Linde“ aufstellen müssen.

Burg, 3. Juni. („Ungeteilte“ Schulzeit.) Im Lehrerverein für Burg und Umgegend gelangte nach einem Vortrage des Rektor Sommer folgende Resolution zur Annahme:

„Aus pädagogischen, gesundheitlichen und sozialen Gründen ist die Einführung der ungeteilten täglichen Unterrichtszeit im Interesse der Kinder als dringend wünschenswert zu bezeichnen und die Schulpflichter ersuchen zu bitten, die zunächstige probeweise Einführung dieser Maßnahme für alle Schulen gestatten zu wollen.“

Bekanntlich haben sich namhaftere Schulmänner als der polenbernhäusende Burger Rektor aus „pädagogischen, gesundheitlichen und sozialen Gründen“ mit alter Entschiedenheit gegen den ungeteilten Unterricht ausgesprochen. Die Burger Schulen sind doch wahrhaftig schon schlecht genug. Wozu sie da noch als „zunächstige“ pädagogische Probiernamejell benutzen? —

Calbe a. S., 3. Juni. (Mühtung, Maurer.) Bei dem Maurermeister **Limpe** haben sämtliche Maurer mit Einschluß der Poliere am Montag die Arbeit niedergelegt. Die Differenzen sind entstanden, weil sich Herr Limpe entgegen der getroffenen Vereinbarung weigert, das Landgeld und die Stunde, die bei dem Arbeiten über Lande eher Feierabend gemacht wird, zu bezahlen. Das Vorgehen des Herrn Limpe ist um so merkwürdiger, als die anderen Meister hier die vereinbarten Bedingungen anstandslos erfüllen. Im Streik stehen 27 Maurer, von denen 23 organisiert sind. Wir sind überzeugt, daß sich keine „Arbeitswilligen“ finden werden.

Essfurt, 3. Juni. (Die „Tribüne“ wieder vor Gericht.) Die angebliche Verleumdung **Breslauer Richter** führte heute aus dem Gefängnis unsern Genossen **Jennig** wieder auf die Anklagebank. Die Verleumdung sollte in einem Artikel über verschiedene richterliche Urteile in Breslau mit dem Zusatz: „Klassenjustiz“ liegen. Das Gericht nahm an, daß den Breslauer Richtern und Staatsanwälten, wenn auch nicht bewusste Rechtsbeugung, so doch der Mangel an der nötigen Objektivität vorgeworfen werde, und verurteilte unsern schon so schwer betroffenen Genossen **Jennig** gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes zu 3 Monaten Gefängnis.

cschl. Schönebeck, 3. Juni. (Vom Schlachtfelde der Arbeit.) Ein betrübender Unfall, der leider einem braven Proletarier das Leben kostete, ereignete sich heute auf der „Metall-Industrie“ hierelbst. Kurz nach 1/4 Uhr ertönte ein fürchterlicher, weithin vernehmbarer Knall. In der in den oberen Räumen belegenen Lackiererei war ein großer Gasofen, wie solche zum Emaillieren der Fahrradteile benutzt werden, durch eine Gasexplosion auseinander gesprengt. Der in nächster Nähe des Ofens arbeitende Lackierer **Jaus** wurde durch eine fortgeschleuderte eiserne Thür dermaßen verletzt, daß er während des Transports nach dem

Rudi ging ihr wieder nach, und während sie noch ihre Sachen an den Haken hängte, ergriff er sie beim Handgelenk und flüsterte: „Soll das etwa Dein Zukünftiger sein?“

„Was geht denn das Dich an?“ beriefte Lizzi ärgerlich, indem sie mit einem Ruck ihre Hand von seinem Griff befreite.

Und er stand rasch atmend und die heublaunen Neuglein fast drohend aufreißend, vor ihr und sagte: „So, das geht mich also nichts an? Ich denke, wir haben den Bräutigam getrunken, und wir wollten doch wie Bruder und Schwester . . . ich dachte doch . . . ich hab' Dir doch auch von mir alles erzählt; und überhaupt . . .“

„A geh, Du bist ein dummes Sub!“ unterbrach Lizzi kurz sein aufgeregtes Gestammel und ging, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, ins Zimmer der Majorin.

So lange die wohlwollende Beschützerin anwesend war, konnte natürlich weder eine besonders tiefgründige noch hervorragend sarkastische Unterhaltung zwischen den Liebenden in Fluß kommen. Lizzi war wie auf den Mund gefallen und ärgerte sich über sich selbst, daß sie so dummi dabei saß, während Gregor mit frampfhafter Anstrengung über Theater und Kunst, über das Wetter, die Ausfahrten fürs Schlittschuhlaufen und dergleichen sprach. Und als nach etwa zehn Minuten dieser überflüssigen Wortmacherei die Entreeklingel ertönte, unterbrach sich die Majorin mitten in ihrem Satz und alle drei horchten gespannt hinaus in der Hoffnung auf eine gnädige Aufhebung der fruchtlosen Sitzung.

Der Diener kam und meldete Herrn Pastor **Werkmeister** an.

„Ah, sehr angenehm!“ rief die Majorin vergnügt vom Sofa aufstehend. Und dann nahm sie Lizzi beiseite und forderte sie mit einem schlaun Lächeln auf, derweilen mit ihrem Gregor sich in das Berliner Zimmer nebenan zurückziehen. Es werde ihnen wohl beiden augenblicklich wenig an der Bekanntheit des Pastors gelegen sein.

Die Besessenen ließen sich diesem freundlichen Rate an folgen, und Gregor ergriff die Gelegenheit, um sich eilfertig zu entschließen, da er nur noch wenige Minuten Zeit habe.

Krankenhause verstarb. Wie das Unglück — bei dem noch einige in demselben Raume arbeitende Leute leichtere Verletzungen davontrugen — entstehen konnte, ist nicht festgestellt. Jedenfalls muß aber dem Verunglückten, der sich einer allgemeinen Achtung und Beliebtheit erfreute, das Zeugnis ausgestellt werden, daß er in seiner Arbeit äußerst gewissenhaft und zuverlässig gewesen ist.

ow. Staffurt, 3. Juni. (In er heutigen Stadtverordneten-Sitzung) machte in Bezug auf die Neuanlage von Brauchwasserbrunnen Herr Bürgermeister **Reinhard** die Mitteilung, daß die industriellen Großkonsumenten $\frac{2}{3}$ zu den Anlagelkosten beisteuern wollen. — Nachdem drei Stadträte wiedergewählt waren, wurde die Neumahl eines vierten verlagt, um erst zu prüfen, ob nicht die Wahl eines besoldeten Stadtrats, der zugleich das Amt als Gewerbegerichts-Vorsitzender übernimmt, vorzuziehen sei. — Fluchtlinie und Bebauungsplan für die neue Straße am Stadtpark werden nach dem Magistratsantrage genehmigt. Die Straße, welche der Volksmund bereits „Zubenstraße“ getauft hat, erhält den Namen „Parkstraße“. — Die beim Hospitalbau entstandenen Mehrkosten (19 283 Mark) werden in Höhe von 18 500 Mark dem Rezerbefonds der Sparkasse entnommen.

Die neue kostspielige Straßkehrmaschine „Salus“ ist vor einigen Tagen angekommen, hat sich jedoch bei der Probe nicht bewährt. Diese Thatsache wurde von keinem der Herren Stadtverordneten zum Gegenstand einer Interpellation gemacht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In **Gommern** fiel am Sonntag das Kind des Fabrikanten **Baumann** aus Magdeburg beim Spielen in den Knickgraben, wurde aber von einem Magdeburger Herrn noch lebend wieder herausgeholt. — Der alte Friedhof in **Ufen** ist nunmehr, außer für Erbegräbnisse, geschlossen worden. — Das zum jetzt parzellierten ehemaligen Rittergut **Zucheim** gehörige Vorwerk **Wäpeln** besitzt umfangreiche waldige und Moorflächen. Der jetzige Besitzer, **Lieutenant von Ostian-Rimpelsdorf**, hat nun diese Moorlager zur Torfgewinnung nutzbar gemacht. Schon seit langer Zeit arbeiten die Torfmaschinen auf dem ergiebigen Terrain. — Im **Christianenthal** sollen am Sonntag an 1000 Personen gewesen sein. Im **Hotel Mühlenthal**, auf der **Harzburg**, in den **Hasseröder** Hotels und auf der **Steinernen Renne** war kaum ein Platz zu erlangen. — Am Abend des 2. Juni passierte der Schach von **Perles** die **Station Schönebeck**. Ein Moment von weltgeschichtlicher Bedeutung! — In **Schönebeck** ist am Montag nachmittag an der **Bahnbrücke 6** infolge der großen Hitze eine Schienenbeugung entstanden. Sämtliche Züge fuhrten deshalb auf einem Gleise. — Der **Kronentempel** in **Thale** soll abgerissen und nicht wieder aufgebaut werden.

Kleine Chronik.

Giftmord-Prozess Thomassche.

Unter großem Andrang des Publikums begann Dienstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 der Giftmord-Prozess gegen den Agenten **Arthur Thomassche**. Er trägt den linken Arm in der Binde. Vor etwa 8 Tagen hat er in seiner Zelle einen Selbstmordversuch gemacht. Der Mann, den der Angeklagte durch Strgchnin ums Leben gebracht haben soll, der 65jährige Geldvermittler **Eduard Löffler**, hatte als Inhaber eines Geldvermittlungsinstituts u. a. Leute angenommen und sie um die von ihnen hinterlegten Kauttionen betrogen. Diesen, seinen einzigen Freund, soll **Thomassche** am 30. September v. J. in dessen Wohnung, **Greifswalder Straße 11**, vergiftet und dann bestohlen haben. Der Angeklagte leugnet jede Schuld.

Neue Folgen der Affaire Humbert.

Die Pariser Staatsanwaltschaft wird strafrechtlich gegen mehrere Banquiers einschreiten, welche der **Madame Humbert** große Posten Rentencoupons leihweise überließen. Dadurch war **Frau Humbert** in den Stand gesetzt, ihren Opfern den Besitz von 100 Millionen französischer Rente vorzuspiegeln.

Kleine Tageschronik.

Der schwedische Dampfer „**Tellus**“ rannte auf der **Ufen** auf die **den** in **Ufen** an und brachte ihn zum Sinken. Die Besatzung des untergegangenen Schiffes wurde bis auf einen Schiffsjungen, der erkrankt geriet. — In **Winkel** bei **St. Gallen** gingen die ausgebeuteten **Parolenlager** der **Firma Lohde** in **Flammen** auf. Mehrere gewaltige Explosionen erfolgten, doch sind Menschen nicht verunglückt. — Bei der Befreiung eines Berges unweit **Ufen** in **Frankreich** ist ein deutscher Student 100 Meter tief abgestürzt und schwer verunndet gestorben. — Die **Einwanderung** aus **Europa** nach **Amerika** hat mit ihrer **zweiten** am 1. Juni jeden **Record** erreicht. 6491 Einwanderer kamen an diesem einen Tage in **New-York** an. Im **Mai** d. J. trafen im ganzen 92 485 Einwanderer ein. — Der 741 Meter hohe **langste** **erlosene Vulkan** **Strassa** bei **Genes** im **Lotarier** **Gebirge** ist wieder **thätig**. Seit Tagen macht sich ein **unheimliches Getöse** und **Poltern** im **Berge** bemerkbar.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Juni 1902.

Fahrlässige Sebamme? Die **Gebamme Marie Sacht**, geborene **Rüstermann**, zu **Domersleben** ist bereits im Jahre 1895 wegen fahrlässiger Tötung einer **Wöchnerin** mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Am 8. Februar d. J. wurde sie zur **Entbindung** der **berechtlichen** **Maurer** **Geholz** gerufen und soll durch **Fahrlässigkeit** deren **Tod** verursacht haben. Die **Verhandlung** wurde in **nichtöffentlicher** **Sitzung** geführt. Der **Gerichtshof** erkannte auf **Freisprechung**, weil der **ursächliche** **Zusammenhang** zwischen der **groben** **Fahrlässigkeit** der **Angeklagten** und dem **Tode** der **Wöchnerin** nicht **nachzuweisen** war.

Sittlichkeitsverbrechen. Der **Arbeiter** **Andr. Krüger** zu **Reesdorf**, 73 Jahre alt, lebte seit 20 Jahren mit seiner jetzt 44 Jahre alten **Tochter** in **wilder** **Ehe**, aus der **neun** **Kinder** hervorgingen, von denen noch **sechs** **leben**. Er hatte sich **dieserhalb** heute wegen **Sittlichkeitsverbrechens** zu **verantworten**. Die **mitangeklagte** **Tochter** war, weil sie sich **neuerdings** wieder in **anderen** **Verhältnissen** befindet, nicht **erschieden**. Die **Verhandlung** fand in **nichtöffentlicher** **Sitzung** statt. **Krüger** erhielt das **höchste** **Strafmaß** von **6 Jahren** **Buchhaus** und **10 Jahren** **Erwerbs**.

Bezug. Der Schlosser Friedrich Müller hier ging am 21. März d. J. mit der von ihrem Manne getrennt lebenden verheirateten Eisenfabrikant Ludwig in das Abzahlungsgeschäft des Kaufmanns Max Meyer. Dort stellte er sie als seine Braut Emma Schulze vor und suchte mit ihr gemeinschaftlich Ausstattungsgegenstände zum Preise von 420 Mark aus, auf die er die von ihr geliehenen 50 Mark anzahlte. Zugleich unterschrieb Müller den Leihvertrag mit seinem Namen und dem falschen Namen der Genossin. Sofort nach der Lieferung verkaufte sie die Möbel an eine Händlerin für 135 Mark. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs und Urkundenfälschung gegen den vorbestraften Müller auf 6 Monate, gegen die Ludwig auf 3 Monate Gefängnis.

Beckpreller. Die verheiratete Kaufmanns-Frau Elisabeth, Anna geborene Müller, ohne festen Wohnsitz, verschaffte sich ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie mit ihrem jetzt geisteskranken Manne in den letzten Jahren Wälder und Spielbanken besuchte, wo dieser meistens mit Glück spielte. Schließlich hatte er aber in Monte Carlo Pech und verspielte seine ganze Vorseh. Auf der Rückreise kamen sie im März nach Braunschweig und von dort im April nach hier. Sie logierten sich in drei Fällen ohne Mittel in Hotels ein und machten Pechen in Höhe von zusammen etwa 15 Mark. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung den Betrug in allen drei Fällen für erwiesen an und erkannte, da wiederholter Mißbrauch vorliegt, auf 6 Monate Gefängnis.

Betrug. Der Kellner Walter Ebert hier war im „Tivoli“ beschäftigt und hatte 17,50 Mark von den Gästen einkassiert, die er nicht ablieferte, sondern für sich verausgabte. Im Dezember vertrieb er für den Buchhändler Rulp die Zeitung „Der Tag“ und that dies auch noch im Januar d. J., als er bereits entlassen war, um die Abonnementsgelder zu erheben und zu behalten. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung und Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. Juni 1902.

Vorsätzliche Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Der 20jährige Maurer Hermann Hesse aus Halle a. S. ist angeklagt, den Arbeiter Wilhelm Gräbe, welchen er in Braunschweig kennen gelernt hatte, am 10. November 1901 in der Herberge zu Egeln vermittelst eines Messers in die Lunge gestochen zu haben, so daß der Verletzte nach Verlauf von 3 Minuten durch Verbluten verstarb. Hesse wird zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Schwere Urkundenfälschung. Die vorbestrafte Frau Anna Schaaß, geb. Küstermann, aus Wschersleben nahm das Sparkassenbuch ihres Mannes, auf welches 7 Mark eingezahlt waren, rabierte in dem Buch und änderte den Betrag in 770 Mark um, um Schulden, welche sie hinter dem Rücken ihres Mannes gemacht hatte, zu bezahlen. Sie begab sich zu dem Kaufmann Boerke in Wschersleben, legte ihm vor, daß ein Unglücksfall in ihrer Familie passiert sei, und bat ihn um ein Darlehen von 25 Mark. Sie erhielt dieses Geld. Außerdem entnahm sie noch für 18 Mark Ware. Als Sicherheit übergab sie Boerke das Sparkassenbuch, welches Boerke, ohne es genau anzusehen, auch annahm. Am Tage, an welchem sie Rückzahlung des Darlehens und Bezahlung der Waren versprochen hatte, stellte sie sich bei Boerke wieder ein und bat um Stundung. Diese wurde ihr auch gewährt, weil der Kaufmann die Schaaß für eine anständige Frau hielt. Sie verlangte wiederum Ware und bat um ein weiteres Darlehen von 25 Mark. Dies wurde ihr jedoch abgeschlagen. Als Boerke nunmehr das Buch näher ansah, bemerkte er die Fälschung. Sofort begab er sich zur städtischen Sparkasse, welche die Urkundenfälschung feststellte. Denselben Abend noch brachte die Angeklagte 20 Mark und versprach weitere Bezahlung. Nur anzeigen sollte er nichts. Boerke selbst ist nicht geschädigt, sondern hat sein Geld — heute früh den letzten Rest — in Händen erhalten. Die Schaaß wird zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der dritte Landfriedensbruch-Prozess.

Se. E. Magdeburg, 3. Juni 1902.

Mit dem heutigen Tage begann der dritte Gommerner Landfriedensbruchprozess, jener Massenprozess, von dem man allgemein glaubte, es werde nicht möglich sein, ihn in einem der hiesigen Gerichtsgebäude abzuhalten, da die Anklage sich auf 144 Personen richtete. Nachdem die Beschlusskammer des hiesigen Landgerichtes indes die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen 95 Personen abgelehnt hatte, wurde es möglich, im Schwurgerichtssaal zu verhandeln. Zur Anklage stehen dieselben Exzesse, welche an den Steinbrüchern zu Gommern, Pöblich und Preetzien am 8. und 9. März 1901 verübt und bereits in der Schwurgerichtsverhandlung vom 26. Mai bis 2. Juni d. J. eingehend besprochen worden sind. Heute steht nur einfacher Landfriedensbruch und Vergehen gegen § 152—153 der G.-O. zur Anklage.

Zu verantworten hatten sich:

1. die Arbeiterfrau Johanne Apffel geb. Pörsch aus Preetzien, geb. am 15. März 1869, aus Gutschwitz, unbestraft;
2. der Schmied Max Bachmann aus Pöblich, geb. am 20. Mai 1866, unbestraft;
3. der Sattler und Arbeiter Friedrich Walcerstein aus Preetzien, geb. am 4. Dezember 1860, unbestraft;
4. der Steinhauer Hermann Böckelmann aus Pöblich, geb. am 21. Juni 1876, vorbestraft;
5. der Arbeiter Hermann Driest zu Gommern, geb. am 16. Juli 1876, unbestraft;
6. die verheiratete Wuhl, Florentine geb. Wendig in Gommern, geb. am 22. Juni 1869, unbestraft;
7. der Arbeiter Friedrich Wuhl daselbst, geb. am 27. September 1869, unbestraft;
8. die Ehefrau Wreszka, Marianne geb. Szymanska in Gommern, geb. am 13. März 1870 in Wreschen, vorbestraft;
9. die verheiratete Arbeiterin Gray, Friederike geb. Wetke in Pöblich, geb. am 11. April 1854, unbestraft;
10. der Steinhauer Julius Gollin aus Pöblich, geb. am 23. März 1863 in Podwitz, vorbestraft;
11. der Arbeiter Gottlieb Gärtner zu Gommern, geb. am 19. Januar 1882, vorbestraft;
12. die Ehefrau Gaiser, Klara geb. Ferchland in Gommern, geb. am 6. Januar 1882, unbestraft;
13. der Arbeiter Karl Herrmann daselbst, geb. am 4. Oktober 1874;

14. der Steinhauer Albert Hempel daselbst, geb. am 16. Oktober 1865 in Lötzin;
15. der Arbeiter Ewald Haack daselbst, geb. am 6. April 1869 in Lötzin;
16. die verheiratete Arbeiterin Minna Fesche geb. Schöne daselbst, geb. am 15. April 1869, unbestraft;
17. der Arbeiter August Kunze in Preetzien, geb. am 12. April 1867, unbestraft;
18. die verheiratete Otto Kunze, Anna geb. Köppe in Preetzien, geb. am 28. Juli 1870, unbestraft;
19. der Arbeiter Michael Ruischewski, in Sanborn geb. am 6. September 1875, unbestraft;
20. der Arbeiter Friedrich Köppe in Gommern, geb. am 10. April 1850, unbestraft;
21. die Arbeiterin Emma Ließ, geb. Smol in Preetzien, geb. am 5. Januar 1872 in Kattusf;
22. die Ehefrau Charlotte Kuhpfahl geb. Möbes in Gommern;
23. der Arbeiter Wilhelm Lindau in Gommern, geb. am 29. Dezember 1877 in Gommern, unbestraft;
24. der Arbeiter Hermann Lübeck in Eichel, geb. am 15. Juli 1878, vorbestraft;
25. der Steinhauer Christian Möhring in Gommern, geb. am 8. November 1852, vorbestraft;
26. der Arbeiter Lorenz Michalsky in Preetzien, geb. am 8. Mai 1869 in Kus, vorbestraft;
27. der Steinhauer Friedrich Möhring in Pöblich, geb. am 25. Mai 1854, unbestraft;
28. der Arbeiter Gustav Maeser in Gommern, geb. am 28. Januar 1871 in Schermen, vorbestraft;
29. der Arbeiter August Neumann in Gommern, geb. am 6. Mai 1872;
30. der Arbeiter Simon Nowaczyl in Gommern, geb. am 9. Juli 1867;
31. der Arbeiter Otto Oschag in Gommern, geb. am 3. April 1877, unbestraft;
32. der Steinhauer Joseph Pfeifer in Gommern, geb. am 30. Juni 1883;
33. der Maurer Gustav Pechmann in Gommern, geb. am 1. Juli 1867, unbestraft;
34. die uneheliche Emma Pechmann daselbst, geb. am 23. März 1868, unbestraft;
35. der Fleischermeister Friedrich Röpenad in Gommern, geb. in Gr.-Dschersleben am 30. November 1868, vorbestraft;
36. der Arbeiter Franz Rudolph in Pöblich, geb. am 25. Januar 1879;
37. der Arbeiter Gustav Reppin aus Pöblich, geb. am 19. Februar 1881, vorbestraft;
38. der Arbeiter Friedrich Reppin in Pöblich, geb. am 12. März 1883, unbestraft;
39. der Arbeiter Otto Schlawatzki in Gommern, geb. 8. August 1869, vorbestraft;
40. die Ehefrau Karl Schent, Viktoria geb. Goldbeck in Gommern, geb. am 1. März 1858, unbestraft;
41. die Ehefrau Schieborra, Sophie geb. Geißler in Gommern, geb. am 19. Dezember 1859;
42. der Arbeiter Casimir Schieborra daselbst, geb. am 4. März 1849;
43. die verheiratete Arbeiterin Toppelmann, Elisabeth geb. Schulze daselbst, geb. am 14. April 1860;
44. der Arbeiter Heinrich Toppelmann daselbst, geb. am 10. September 1850;
45. die Ehefrau Weidner, Luise geb. Guth in Pöblich, geb. am 3. September 1848;
46. der Arbeiter Friedrich Witt in Pöblich, geb. am 31. März 1860, vorbestraft;
47. der Arbeiter und Sattler Otto Wernecke in Pöblich, geb. am 15. August 1857, unbestraft;
48. der Arbeiter Albert Wasilewski in Gommern, geb. am 13. Februar 1867;
49. der Steinhauer Wilhelm Zippel in Gommern, geb. am 19. Dezember 1861, vorbestraft.

Die Angeklagten waren derart untergebracht, daß je drei Reihen an den Längsseiten des Saales, die übrigen an der Breitseite, an den Beugendanken, Platz nehmen mußten.

Den Vorsitz führt in dieser Sache gleichfalls der Landgerichtsdirektor Goldschmidt.

Der Angeklagte Driest gibt ein Bild von den oft besprochenen Streits von 1899 bzw. 1901 und ist der Meinung, der letztere sei den Arbeitern durch die Steinbruchbesitzer aufgezwungen worden. Was die Krawalle vom 8. und 9. März v. J. anbelangt, behauptet der Zeuge, dieselben seien keineswegs geplant, sondern durch das Gerücht, es wären viele Arbeitswillige gekommen, entstanden.

Der Angeklagte ist nach seinen Angaben erst zu dem Fuchsberge hingeeilt, als er den Schuß hörte. Driest behauptet, er sei gar nicht in die Menge hineingekommen, denn etwa 10 Schritte vor dem Berge sei ihm der Eigarrenhändler Voigt entgegen gekommen, der sein Rad wegwerfen wollte, um in die Menge zu eilen. Er — Driest — habe ihm das Rad abgenommen und es nach Gommern geführt, dadurch sei es gekommen, daß er — Driest — gar nicht bis zur Menge gelangt sei.

Der Maurer Pechmann will nur aus Neugier zum Fuchsberge gegangen sein, sich aber nicht unter die Menge gegeben haben, auch der Chemann Schieborra will nur zugehört haben. Am 9. März im Bruchereichthal will Schieborra gar nicht dabei gewesen sein.

Frau Kuhpfahl will an gar keinem der Stände teilgenommen haben. Andere Frauen behaupten von sich daselbst; einige wollen von ihren Fenstern in der Salzstraße den Vorfall mit angesehen haben. Zippel will nicht mit Voigt zu Rad angekommen sein; nur als der Schuß fiel, in die Menge geeilt und dem Wachtmeister Krieg Vorstellungen über sein Schießen gemacht haben.

Köppe will nicht am Fuchsberge gewesen sein, sondern im Bollmannschen Lokal bis 5 Uhr Karten abgestempelt haben. Am 9. März ist Köppe angeblich deshalb nach Pöblich gegangen, um seinen Vater anzusehen. Dabei will er die vielen Menschen bemerkt, aber sich nicht dazwischen gemischt haben.

Wuhl gibt an, er sei am 8. März nur in der Salzstraße, aber nicht am Fuchsberge gewesen.

Der Fleischer Röpenad erklärt, er sei am 8. März nicht mit Voigt von Gommern abgefahren, sondern lediglich in Geschäften. Erst hinter Pöblich habe er Voigt bemerkt, der anderen Radfahrer „Reklame“ vorfuhr. Er — Röpenad — habe seine Geschäftsangelegenheiten besorgt, dann bei Preetzien Voigt und andere Radfahrer wieder getroffen und sei mit ihnen nach Gommern zu gefahren. Unterwegs sei ihnen Freige entgegengekommen und habe ihnen erzählt, am Fuchsberge wären viel Menschen. Sie — die Radler — seien bis an die Riefen gefahren, dann abgetreten, hätten die Räder durchgeführt, seien dann aber gleich in die Menge gefahren, Voigt habe sich gar nicht aufgehalten, sondern habe sein Rad weggenommen und die Menge zerstreut.

Er — Röpenad — habe ihn dabei geholfen, weil es ihm leid getan hatte, daß Voigt vor Anstrengung schwächte, den Leuten nachließ, um alles auch aus der Salzstraße zu entfernen. Am 9. März ist der Angeklagte, wie er aussieht, nach Pöblich gefahren, um bei Liffat ein Schwein zu kaufen und irgendwo ein Kalb. Auf seinem Wagen habe er einige Personen aus Gommern mitgenommen. Auf der Dorfstraße habe er viele Leute, auch Kinder bemerkt, auch den Lehrer Schiller, der den Kindern mit dem Stock gedroht hätte. Mit dem habe er einen Wortwechsel gehabt und sei auch deshalb schon wegen Beleidigung bestraft worden. Hempel will nicht unter den Begleitern Voigts bei der Radparade gewesen sein, sich auch nicht beteiligt haben.

Frau Pechmann meint, da höre doch alles auf, wenn man ihr vorwerfe, sie habe am Fuchsberge heftig geschrien und mit Steinen geworfen: „So was giebt's ja gar nicht; ich habe bloß meinen Jungen geholt, da hört doch alles auf.“ Die Frau wird so heftig, daß der Vorsitzende droht, er werde sie einstecken lassen, wenn sie frech werde.

Frau Gaiser und Frau Schent sollen am Fuchsberge mit dem Munde und beim Steinewerfen besonders tapfer gewesen sein, weiser diese Zuneigung aber mit Entrüstung zurück. Sie behaupten, nicht unwichtig zu sein.

Nowaczyl, Wasilewski und Neumann wollen auch ganz unschuldig sein. Der ebenfalls wegen des Fuchsberg-Krawalls angeklagte Karl Herrmann war krankheitshalber nicht erschienen, weshalb die Sache gegen ihn abgetrennt und vertagt wurde. Maeser ist Kolporteur des Verbandes gewesen, will aber am 9. März in Magdeburg, jedoch bei einem ihm unbekanntem Unternehmer gearbeitet haben und zwar schon vom 4. März am bis Juni 1901. Kolportiert will er Sonntags haben.

Die Frauen meinen, sie wären am 8. März desfalls voll Neugier an den Bruch geeilt, weil sie gehört hätten, es arbeiteten dort jetzt Menschen sein. Köppe will auch ganz unbeteiligt sein. Valerstein dagegen giebt zu, daß er am 9. März Strellposten nach Pöblich bestellt hätte. Als er in Preetzien die Menge bemerkt hätte, sei er weitergegangen, habe unterwegs Arbeiter getroffen und ihnen gesagt: „Geht mal nach Pöblich und Preetzien, da ist was los.“ Er habe das ganz harmlos gesagt, nicht in der Absicht, die Menge zu vergrößern.

Frau Gray meinte: Keine Ahnung, daß ich in Pöblich beim Auslaufen Leute geschimpft und gedroht habe. Ich loche ja alle Wochen selbst Kartoffelsuppe, wo kann ich dann gesagt haben: „Ihr müßt Kartoffeln essen und wir können Zuckerbrot essen.“ Gollin und Wernecke bestreiten auch jede Beteiligung an den Krawallen.

Christian Möhring wollte am 9. März seinen Bruder in Pöblich besuchen und verheiratet, der Oberwachmeister habe ihn auf der Straße getroffen und gefragt, was er da wolle. Er — Möhring — habe kurz geantwortet und der Beamte habe dann zu einem anderen gesagt: „Schreiben Sie doch mal die Klugschnauze auf.“

Michalsky wollte sich die Sache in Pöblich, „bloß mal antauchen“, weil die Kinder eine Wirtschaft gemacht hätten, „als ob der Teufel los wäre.“ Auch lediglich „zugehört“ will Oschag haben. Gustav Reppin hat angeblich nicht einmal dies getan, sondern nur bei Schuchardt gehulst.

Böckelmann will nur einen Streit mit dem arbeitswilligen Münter gehabt, aber sonst nichts unrechtes getan haben. Friedrich Möhring will ganz unschuldig sein. Friedrich Reppin will am 9. März auch nur ganz still zugehört haben. Dasselbe Vergnügen hat er sich, wie er meint, auch am 8. März am Fuchsberge geleistet.

Ruischewski macht auch Anspruch darauf, nur als Zuschauer angesehen zu werden. Frau Ließ hat am 9. März die Frau Apffel in Pöblich besucht und ist, weil da was los war, ein bisschen hin- und hergegangen; will dann aber friedlich nach Hause gegangen sein. Dasselbe sagt auch die Frau Apffel aus. Geschimpft zu haben giebt keine der Frauen zu.

Frau Weidner meint, sie habe nur beim Kaufmann was geholt. Witt, der Hauptthäter aus dem Grünwalder Prozess, behauptet, in Pöblich gewesen zu sein, um den Hausen zu verstärken, und zwar um die Ehre der Pöblicher zu retten, von denen die Gommerner Arbeiter immer behauptet hätten, sie thäten nichts, um die Arbeitswilligen rauszubringen.

Frau Fesche hat bei beiden Vorfällen lediglich ihre Neugier stillen wollen. Lindau will gar nicht zugegen gewesen, sondern den ganzen Tag im Verbands-Comptoir gearbeitet haben. Toppelmann will, um eine Rechnung zu bezahlen, nach Pöblich gegangen sein und dem Krummel eine Weile zugehört haben. Der Grund sei lediglich Neugier gewesen.

Seinen Vogelbauer wollte Pfeifer am 9. März aus Pöblich holen und hat sich die Sache von Schuchardts Lokal aus angesehen. Bachmann hat auch „nur zugehört“, wie er meint, und hat etwa eine halbe Stunde lang die Promenade mitgemacht.

Der Radler Rudolph ist mit Luise und Böhme zufällig am 9. März zusammengetroffen, will aber keine Ahnung davon gehabt haben, daß in Pöblich etwas los war. Er meint, es wären 30 bis 40 Menschen auf der Dorfstraße gewesen.

W. J.: Haben Sie nicht vielleicht eine Null vergessen; waren es nicht 300—400 Leute. Angekl.: Das kann sein. Lange behauptet, auch nichts Böses getan zu haben. Frau Kunze hat Pech gehabt, sie wollte aus Neugier gern etwas vom Krummel sehen, kam aber nicht dazu, weil die Menge schon immer weggegangen sein soll, wenn sie ankam.

Unschuldig wollen auch Frau Toppelmann und Gärner sein. Keiner der Angeklagten giebt danach zu, gefürcht, oder geschimpft, oder gar geworfen zu haben. Schluß der Vernehmung der Angeklagten. — Fortsetzung morgen 8 1/2 Uhr.

Bereine und Versammlungen.

Kaufher. Die am Sonnabend, den 31. Mai, im Bürgerhaus tagende Kaufherbergsversammlung war sehr stark besucht. Der Kollege Bendeck bestand es in fesselter Weise in seinem Referate die Leiden der Kaufher zu schildern. Schwermüde ging er mit den Führern ins Gericht, denen es noch nicht genug ist, wenn ihnen die Kaufher 14 Stunden täglich für einen Hungerlohn arbeiten, sondern ihnen auch noch die kirchliche Sonntagsruhe verkürzen. Hoffentlich hat sich der überwachende Beamte die Klagen der Führer notiert, damit ihnen mal durch eine exemplarische Strafe bewiesen wird, daß sie nicht gleich Monarchen über dem Gelecke stehen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. 20 Kollegen traten während der Pause sofort dem Central-Verbande bei. Nachdem Kollege Lübeck noch kurz auf die Unterstützungs-Einrichtungen des Verbandes hingewiesen hatte, wurde die Versammlung vom Kollegen Dehne wegen Eintritts der Polizeistunde geschlossen.

Bereins-Kalender.

- (Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 W., die vorher zu bezahlen sind.)
- Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber).** Sonnabend, den 7. Juni, Versammlung in der „Krone“, Moldenstraße 43-44. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht. — 83
 - Burg.** Verein Deutscher Schuhmacher. Sonnabend, den 7. d. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen notwendig. —
 - Arbeiter-Gesangverein Duran.** Jeden Freitag abend Uebungsstunde bei Engelmann, Schönebekerstraße 53. — 43
 - Radfahrerverein „Stern“** (Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“). Jeden Donnerstag in der „Zehföhrer Bierhalle“ Saalfahren und Zusammenkunft. — 33

Briefkasten.

L. G., Magdeburg. Die für die Handelsangelegten vorgeschriebene ununterbrochene Ruhezeit von elf Stunden gilt auch für Verkäufer, Verkaufserlöse und Lagerhalter in Konsumvereinen. Für Zwischendurch sind die Mitglieder der Verwaltung auch dann strafbar, wenn sie von der Länge der Arbeitszeit nichts wußten und sich darum nicht kümmerten; sie haben die gesetzliche Verpflichtung, derartige Vergehen gegen die Gewerbeordnung thunlichst zu verhindern. Entgegenstehende Bestimmungen im Statut eines Konsumvereins sind ungültig.

K. K., Othenstedt. Ja. —

F. K. M. Wir haben uns neulich in einer Besprechung geeirt da das bürgerliche Gesetzbuch die Sache geändert hat. Seit 1899

ist keine, — den das Vormundschaftsgericht nicht mündig zu sprechen bereit ist — verheiratet, bevor er 21 Jahre alt ist. —
Folley, Halberstadt. Die Ausstellung ist fällig dort. —

Marktberichte.

Magdeburg, 3. Juni. Weizen: Tendenz flau. Inländischer 104—160, ausländischer 170—173. Roggen: Tendenz fest. Inländischer, je nach Stationslage, 148—153, ausländischer 150—163. Hafer: Tendenz ruhig. Inländischer 158—165, je nach Lage der Station, ausländischer —. Gerste: Brauware ohne Handel. Preise nominal, 143—165, Futtergerste fest, 129—133. Erbsen: Victoria-Erbsen 190—215, kleine gelbe 180—200, grüne 180 bis 210, Mais: Tendenz ruhig, Weizen 133—136, Rundmais 117—120.

Viehmarkt.

Magdeburg, 3. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 178 Rinder, 260 Kälber, 173 Schafvieh zc., 816 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33—35 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 30—32 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 27—29 Mark, d) gering genährte jeden Alters 24—26 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 31—32, b) vollfleischige jüngere 29—30, c) mäßig genährte jüngere und ältere 26—28 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 23—25 Mark. Färse und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes — Mark,

b) vollfleischige Kälbe bis zu 7 Jahren 27—29 Mark, c) ältere ausgemästete Kälbe und wenig gut entwickelte jüngere Kälbe und Färse 24—26 Mark, d) mäßig genährte Kälbe und Färse 21—23 Mark, e) gering genährte Kälbe und Färse 18—20 Mark. Kälber: a) feinste Mast 43—45 Mark, b) mittlere 37—42 Mark, c) geringe Saugkälber 30—36 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 20—26 Mark, e) ältere Mastkälber 26—28 Mark, c) mäßig genährte 22—25 Mark. Schweine: a) vollfleischige 59 Mark, b) fleischige 57 bis 58 Mark, c) gering entwickelte 55—56 Mark, d) Sauen und Eber mit bis 54 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: sehr flau. Ueberstand: 65 Rinder, 25 Kälber, 120 Schafe, 270 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		Gen. Wind	
Ort	Wasserstand	Gen.	Wind
Straußfurt	2. Juni + 1.45	1. Juni + 1.30	0.15
Erfurt	+ 1.98	+ 1.94	0.04
Wiesbaden	+ 1.82	+ 1.78	0.04
Berndorf	+ 1.45	+ 1.44	0.01
Salze, Oberpegel	+ 1.64	+ 1.60	0.04
do. Unterpeg.	+ 1.02	+ 0.60	0.06
Wiesbaden	2. Juni + 0.41	3. Juni + 0.32	0.09

Zier, Eier, Wolbau.			
Jungbunzlau	1. Juni + 0.68	2. Juni + 0.58	0.10
Lau	+ 0.11	+ 0.02	0.18
Budweis	+ 0.45	+ 0.34	0.11
Prag	+ 0.28	+ 0.28	—
Wle.			
Pardubitz	1. Juni + 0.70	2. Juni + 0.78	0.08
Braunbis	+ 0.80	+ 0.86	0.06
Melmit	+ 0.46	+ 0.43	0.02
Veitmeritz	+ 0.32	+ 0.32	—
Kügitz	2. " + 0.72	1. " + 0.65	0.07
Dresden	— 0.78	— 0.76	0.02
Torgau	+ 1.42	+ 1.40	0.02
Mittelsberg	+ 2.12	+ 2.05	0.08
Moskau	+ 1.56	+ 1.48	0.08
Barby	+ 1.91	+ 1.78	0.18
Schönebeck	+ 1.77	+ 1.55	0.22
Magdeburg	3. " + 1.63	2. " + 1.62	0.02
Zangermhnde	2. " + 2.60	30. " + 2.58	0.44
Wittenberge	+ 2.33	+ 1.26	0.07
Dömitz, Pegel	+ 1.82	+ 1.79	0.03
Lauenburg	+ 1.82	+ 1.78	0.04

Gewerbegerichts-Beisitzer. Versammlung Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, Kl. Klosterstraße 15—16.

Drei-Kronen-Gras-Butter

das Pfund Mk. 1.18.

Lüchower Datum-Eier

sortiert grosse, das Mandel 85 Pfg.

Emmenthaler Schweizer-Käse

hochfein, saftig und weich, das Pfund Mk. 1.10.

Rabattmarken auf sämtliche Waren.

Butterhandlung „Zu den 3 Kronen“

Otto Toepfer

1. Geschäft Magdeburg
 Breiteweg Nr. 226

2. Geschäft Wilhelmstadt
 Driesdorferstr. 217

Fernsprecher 2472.

Sommer-Joppen.

Gute haltbare waicheste Stoffe in Joppen und Jacketts mit Gurt oder Zug. 3352

Sommer-Lodenjoppen

in bekannt großer Auswahl.

6. Gehse

14 Johannisfahrstraße 14.

18661. Zimm. Apfelstr. 8, II. Laeffig.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 5. Juni: Doppel-Gastspiel H. Bognerhard und Karli Hader. **Heißes Blut.**

Walhalla.

Kürzer angenehmer Aufenthalt! Kurzes Gesamt-Gastspiel des Original-Frik Reuter-Theaters. Donnerstag, 5. Juni: **Meine drei Bräutens.** Weiteres Charakterbild in 3 Akten von W. Haase. 3365. Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Freitag, 6. Juni (zum letzten Male): **Meine drei Bräutens.** Vorverkauf in der Heinrichshofen'schen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
Andreas Kilian 3327

Sudenburg, Halberstädterstr. 118
 Verarbeitung von prima Kernleder
 — Schnelle Bedienung. Gute Arbeit und solide Preise. —

Ortskrankenkasse für die im Tapezierergewerbe beschäft. Personen zu Magdeburg

General-Versammlung für die Arbeitgeber
 am Freitag, den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant zum „Grünen Löwen“, Georgenstraße.
 Tages-Ordnung: Wahl eines Vorstandsmittgliedes.
Der Vorstand.
 Ernst Borreier, Vorsitzender, Petersstr. 10.
 3358

Burg. Burg.

Privatimpfung jeden Dienstag nachmittag von 3 bis 4 Uhr.
Dr. Radt. 3287

Stadtesamt.

Magdeburg, 3. Juni.
 Aufgebote: Fleischermeister Friedrich Ferdinand Wilhelm Hordorf in Burg mit Witwe Johanne Karoline Wilhelmine Stappenbeck geb. Schönemann in Neustadt, Schloß Friedrich Adolf Schulze in Diesdorf, mit Anna Köhler in Schermde. Arbeiter Robert Nischke mit Bertha Kupfer. Sergeant vom Festungsgeschloß Richard Tölle in Köln a. Rh. mit Emma Beckmann hier. Lehrer Heinrich Hermann Heine hier mit Auguste Johanne Ulvaffer in Schauen. Lehrer Hermann Gustav Glanz hier mit Ida Martha Fiebig in Mithersleben. Schlosser Willy Schiller mit Ida Thweh. Kutscher Wilhelm Berking in Neustadt mit Minna Meier in Klein-Ottersleben. **Eheschließung:** Postkassistent Gustav Duhm mit Martha Zunker. **Geburten:** Kurt, S. des Maurer Ludwig Selbig. Martha, S. des Tischlers Otto Hädic. Ernst, S. des Arbeiters Karl Kabelik. Kurt, S. des Porzellandrehers Willy Kronsbain. Martha, S. des Kutscher Friedrich Seeger. Editha, S. des Handwerks Wilhelm Baumann. Hildegard, S. des Buchhalters Alfred Jhlau. Walter, S. des Bernicklers Hermann Büttner. **Todesfälle:** Gustav Gorges, Rentier, 75 J. 7 M. 10 T. Louis Jahn, Tischlermeister, 63 J. 11 M. 6 T. Christ. Schellhase, Schuhmachermeister, 60 J. 3 M. 11 T. Auguste geb. Wilsbach, Witwe des Müllerdirektors Gustav Leonhardt, 79 J. 5 M. 5 T. Marg. S. des Regierungsjektors Friedrich Schurbusch, 1 J. 1 M. 5 T. Kurt, S. des Tischlers Wilhelm Reich, 1 J. 6 M. 24 T. Maria, S. des Hausdieners Friedrich Hoffe, 5 M. 2 T. Andreas Grzegola, Arbeiter, 25 J. 6 M. 5 T. Richard Niegisch, Klempnergehilfe, 22 J. 1 M. 17 T. Johanne, S. des Buchhalters Hellmuth Kesting, 1 J. 15 T. Heinrich, S. des Kaufmanns Heinrich Hagemann, 3 M. 24 T. Walby, unehel., 26 T. **Totgeburt:** E. S., unehel.

Eisenbahnarbeiters Bruno Koerter.

Anna, T. des Arbeiters August Gbdtche. **Todesfälle:** Ella, T. des Arbeiters Rob. Behrendt, 7 J. 8 M. 28 T. Erich, S. des Arbeit. Fern. Schröder, 5 M. 2 T.

Neustadt, 3. Juni.

Geburten: Marie, T. des Bahnarb. Friedrich Müller. Wilh. und Bruno, Zwillingssj. des Kutscher Gustav Schulze. Alfred, Sohn des Straßenbahnwagenführer August Madefahrt. Dieckhen, T. des Schlossers Ernst Gieseler. Willy, S. des Bauarbeiters Franz Floth. **Todesfälle:** Adolf, S. des Schuhmachermeisters Ferd. Quadt, 10 M. 6 T. Witwe Liemann, Elisabeth geb. Krause, 67 J. 4 M. 3 T. Steinmetzmeister Gustav Wingerling, 62 J. 8 M. 8 T. Emma, unehel., 1 M. 16 T.

Mithersleben.

Aufgebote: Lehrer Hermann Glanz in Magdeburg mit Ida Fiebig hier. **Geburten:** S. des Malers Otto Bernide. S. des Zimmereis Ernst Alberts. S. des Schneidern. Heinrich Rabem her. T. des geprüften Lokomotivheizers Hermann Stollberg. **Todesfälle:** Witwe Ferdinande Müller geb. Ullmert, 67 J. 1 T. Hans, S. des Kutscher Friedrich Hartge, 11 M. 7 T. Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Müllenecker, 2 J. 9 M. 29 T. Buchdruckereibesitzer Martha, S. des Faktors August Lang, 34 J. 11 M. 24 T. Arbeiterin Luise Baumgarten, 17 J. 5 M. 22 T. Otto, unehel., 11 M. 22 T. Zimmerm. Heinrich Drosihn, 64 J. 7 M. 11 T. Arb. Gustav Herper, 38 J. 1 M. 7 T. Privatmann Karl Giesbeck, 73 J. 9 M. 11 T.

Burg, 2. Juni.

Geburten: S. des Schuhmachers Stefan Thychau. **Todesfälle:** Walter, S. des Schuhmachers Albert Lange, 4 J. Adolf, S. des Arbeiters August Spow, 1 M. Erich, S. des Fleischers Franz Giele, 2 M. Frieda, S. des Tischlers Otto Müller, 20 T. **Bom 3. Juni.** **Geburten:** S. des Maurers Friedrich Breitmeier, S., unehel. T., unehel. **Todesfälle:** Fritz, S. des Hand Schuhmachers Paul Hartung, 2 M. Lederfärber Hermann Müller, 23 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Nagel mit Anna Wallmann. **Geburten:** Willy, S. des Fabrikarbeiters Karl Meene. Paul, unehel. Otto, S. des Schuhmachers Paul Ribbe in Groß-Salze. **Todesfall:** Anna, T. des Schlossers Friedrich Grude, 3 M. 17 T. **Stafffurt.** **Geburten:** S. des Maurers Gustav Dzwald. **Todesfälle:** Gustav Kalla, 1 J. Ehefrau Auguste Rude geb. Geburten: Friedrich, S. des Heße, 54 J. David Dzwald, 1 T.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Rebers Volksbüchern. Zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme.**

Zum fröhlichen Mann

Kl. Klosterstr. 15 **Central-Herberge** Kl. Klosterstr. 15

Empfehle meine Zimmer zur gefälligen Benutzung. **Gute Betten. ff. Speisen und Getränke.** Jeden Sonntag: **Pökelfleisch.** Meine Vereinszimmer empfehle ich zur Abhaltung von Versammlungen, Geburtstags- und Hochzeitsfeiern. Klavier ist zur Stelle. 3054 Hochachtungsvoll **Gustav Böhme.**

Burg. Burg.

Restaurant Weißer Schwan

Mühlenstraße. Sonntag, den 8. Juni 1902:

Großes Preisfesteln

U. a. wird eine Remont-Lochenuhr im Werte von 23 Mk. ausgesetzt und liegen die Gegenstände schon jetzt im Lokal zur Ansicht aus. Zu recht zahlreicher Betheiligung laden freundlich ein **A. Thorhauer.** 3363

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei **Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“** damit Sie diese für den Kaufmann unerlässliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Dr. jur. Ludwig Hubert Verlag der **„Modernen kaufmännischen Bibliothek“** Leipzig, Johannisplatz 35.

Bekanntmachung.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse für Handwerk und Gewerbe im Stadtteil Magdeburg-Neustadt.

Laut Beschluß der Generalversammlungen vom 17. Februar und 20. März d. Js. und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sind unsere Mitglieder in folgende Klassen eingeteilt: Für Mitglieder, die einen Arbeitsverdienst von
 I. Klasse Mk. 3.50 und mehr haben, ist der durchschnittliche Tagelohn festgesetzt auf Mk. 3.50
 II. Klasse Mk. 2.50 bis Mk. 3.49 haben, ist der durchschnittliche Tagelohn festgesetzt auf Mk. 3.00
 III. Klasse Mk. 2.00 bis Mk. 2.49 haben, ist der durchschnittliche Tagelohn festgesetzt auf Mk. 2.25
 IV. Klasse Mk. 1.60 bis Mk. 1.99 haben, ist der durchschnittliche Tagelohn festgesetzt auf Mk. 1.75
 V. Klasse, die weniger als Mk. 1.60 haben, ist der durchschnittliche Tagelohn festgesetzt auf Mk. 1.25.
 Ferner betragen die Beiträge vom 16. Juni d. Js. a. b für Mitglieder der
 I. Klasse Mk. 0.63; das Sterbegeld beträgt Mk. 70.00.
 II. " " 0.54; " " " " " 60.00.
 III. " " 0.41; " " " " " 45.00.
 IV. " " 0.32; " " " " " 35.00.
 V. " " 0.23; " " " " " 25.00.
 Die Herren Arbeitgeber und die selbständigen Mitglieder wollen neue Beläge in unserer Rendantur in Empfang nehmen, da nur diese und mit genauer Angabe der Lohnklassen vom 16. Juni d. Js. ab zulässig sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß für die Lohnklassen von Mk. 2.50 aufwärts 30 Pfg.-Invalidenmarken zu kleben sind.
 Für den Vorstand:
Chr. Stephen, Vorsitzender. 3362

Obenstedt. Achtung! Obenstedt.

Männer-Turnverein „Freiheit“

Sonntag, den 8. Juni 1902 im Lokale des Herrn Schinke
VI. Stiftungsfest
 unter Mithilfe mehrerer Vereine des 2. Bezirks (2. Kreis) des Arbeiter-Turner-Bundes. 3325
 Nachmittags von 3 Uhr ab
Konzert und Schauturnen,
 abends **Ball.**

Wir richten an sämtliche Turngenossen die Bitte, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Vereine, welche von 12—1 1/2 Uhr mittags erscheinen, werden mit Musik abgeholt. Um regen Zutritt bitten
Der Vorstand.

Der Rechtsausschuss beantragt, daß Begründungen von Anfragen, deren Beantwortung der Magistrat ablehnt, nicht mehr ohne Zustimmung der Mehrheit der Versammlung zulässig sind. Wenn also etwas faul ist in der Stadt Magdeburg, dann soll es verschleiert bleiben, falls nur die Hälfte der Stadtverordneten mit denen unter einer Decke steckt, welche durch Düstung des Schleiers kompromittiert werden könnten. Sogar über den Antrag auf Besprechung einer solchen unerwiderten Anfrage soll jede Diskussion unzulässig sein.

Wie dreist alle Kämpfer für Wahrheit und Recht in der Stadtverordnetenversammlung vergewaltigt werden sollen, geht daraus hervor, daß man sogar das in allen Parlamenten der Welt übliche Schlusswort der Interpellanten beseitigen will.

Die Besprechung von Eingaben und von Antworten des Magistrats auf Anfragen war bisher zulässig, sobald 10 Mitglieder es verlangten; jetzt sollen 15 Mitglieder dafür notwendig sein. Schon neulich wurde, weil 10 Mitglieder nötig sind, die Möglichkeit zu der Eingabe bezüglich der Sonntagruhe im Handelsgewerbe auch nur ein Wort zu sprechen und die Ueberweisung zur Berücksichtigung statt „als Material“ zu beantragen verhindert. Natürlich werden nicht nur unsere Genossen durch die Veränderung der Geschäftsordnung getroffen, sondern jedem Stadtverordneten wird so ein Teil seiner Rechte genommen. Aber dieses „manifache“ Würkertum ist zu jeder Selbstentrechtung bereit, wenn es nur gleichzeitig seiner feigen Furcht vor den Sozialdemokraten Rechnung tragen kann.

Unsere Genossen in der Stadtverordneten-Versammlung werden natürlich mit allen ihnen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln sich dieser neuen Provokation der Arbeiterklasse widersetzen.

Achtung, Straßenbahner und Verkehrsarbeiter.

Der Streik der Stuttgarter Straßenbahner, welcher der Erringung des reichsgesetzlich gewährleisteten, aber durch das Unternehmertum illusorisch gemachten Koalitionsrechtes gilt, dauert unverändert fort.

Zu allen Städten sucht die Direktion Arbeitskräfte anzuwerben. Wir sind überzeugt, daß sich keine Arbeitswilligen finden werden.

Das Gewerkschaftskartell in Magdeburg.

— **Getränkt** hat sich am Montag Abend die Verkäuferin **Anna Schulz**, wohnhaft Peter Paulstr. Nr. 1, in einem Wasserloche in der Nähe der Salzquelle. Die Kleider der Bedauernswerten sind am Thortore aufgefunden worden. Das Motiv zu der unglücklichen That sollen Differenzen mit der Mutter und einem sechszehnjährigen Bruder sein.

— **Unfall.** Der Arbeiter **Hermann Benzien** ging gestern am Scharnhorstplatz über den Breiterweg, wo-

selbst er zwischen den Straßenbahnschienen ausglitt. Dabei wurde er von einem Sprengwagen überfahren, so daß er sich einen Bruch am linken Fuß zuzog. Der Verunglückte wurde in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert.

— **Der dritte Stör gefangen.** Von einem seltenen Glück kann in diesem Jahr die hiesige Fischerinnung reden. Am Dienstag mittag gelang es dem Fischermeister **Zander** mit seinem Gehilfen, wiederum einen Stör am Tracauer Ueberfall zu fangen. Der Riesfisch ist noch größer als seine vor ihm gefangenen Kollegen. Er misst über drei Meter und wird einige Tage ausgestellt. Der „General-Anzeiger“ meint klug, der gefangene Stör sei ein „Weibchen“. Da die Störe nur um zu laichen die Flüsse heraufziehen, so hat dieser Umstand nichts besonders auffälliges an sich. Oder giebt es auch laichende Männchen? Vielleicht beantwortet der gelehrte Briefkastenonkel des „General-Anzeiger“ diese Frage, vorausgesetzt, daß er in der gedruckten Briefkastenkorrespondenz, aus der er seine Weisheit bezieht, gerade die Antwort findet.

— **Brand.** Heute morgen gegen 10 Uhr geriet beim Kaffeebrennen in der Scharnhorststraße 7 der Inhalt einer Kaffeemälchine in Brand. Die Feuerwehr wurde alarmiert, als sie anlangte, war indes schon alles gelöscht.

— **Walhalla-Theater.** Das Fröh Neuter-Ensemble bringt am Donnerstag nochmals „Reine drei Drautens“ zur Aufführung. Da das Gastspiel bereits in wenigen Tagen beendet sein dürfte, ist der Besuch allen Freunden des Humors zu empfehlen.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Generalstreik in Lemberg?

Lemberg, 4. Juni. Nachdem infolge der ablehnenden Haltung mehrerer Bauunternehmer sich die Verhandlungen mit den Arbeitern zerfallen haben, ist die Situation wieder eine bedrohliche geworden. Es wird der Ausbruch eines Generalstreikes befürchtet, alle Truppen sind in Bereitschaft. Aus den umliegenden Fabriorten wird eine große Erregung gemeldet.

Berlin, 4. Juni. Aus Wien wird gemeldet: In Lemberg beharren die Vertreter der Bauarbeiter bei ihren Forderungen. Obwohl die Streikenden so große Not leiden, daß ihre Frauen und Kinder in den Straßen um Brot betteln, wurden die Verhandlungen mit den Arbeitgebern doch abgebrochen.

Präsident Krüger und der Friedensschluß.

London, 4. Juni. Die Morgenblätter berichten, daß Sir Green, englischer Gesandter in Haag, gestern eine Unterredung mit dem holländischen Kabinettschef Dr. Kupper hatte. Er ersuchte um die Vermittlung Dr. Koppers, um dem Präsidenten Krüger die offizielle Mitteilung über den Friedensschluß machen zu können. Man glaubt, daß die englische Regierung dem Präsidenten Krüger und seinen Ratgebern, mit Ausnahme von Dr. Lehds, freies Geleit nach Südafrika geben wird. Die Bedingungen, welche Krüger gestellt

werden sollen, gehen nun dahin, daß Krüger sich auf seiner Farm als Privatmann aufhalten soll. Wenn die Buren hiermit einverstanden seien, würde Krüger und den übrigen Burenvertretern ein Kreuzer zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Auf eine Frage des Utrechter Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“, was Krüger zu thun gedenke, gab Wolmarans die merkwürdige Antwort: „Schreiben Sie, der Präsident ist gesund.“

Frankfurt a. M., 4. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Der Senat nahm die Vorlage betreffend die Errichtung der neuen Regierung auf den Philippinen an.

Pretoria, 4. Juni. Ritchener hielt in Vereeniging eine Ansprache, worin er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Engländer und die Buren nunmehr Freunde sein werden. Seine Worte ernteten großen Beifall.

Göding, 4. Juni. Bei einem gestern niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in einen Neubau ein, wobei drei Maurer getötet und ein vierter schwer verletzt wurde.

Auslandsnachrichten.

London, 4. Juni. „Daily Telegr.“ berichtet aus New-York, daß der große Grubenarbeiterstreik in Pennsylvania an Umfang zunehme. 80 000 Bewaffnete werden von den Gesellschaften zum Schutze der Gruben verwandt. Elektrische Drähte mit überaus hoher Stromspannung umgeben die Gruben, so daß jeder der sie berühren würde, tot niedergestreckt würde. Panzerzüge auf verschiedenen Bahnstationen sind aufgestellt.

Barcelona, 4. Juni. 12 000 Arbeiter sind ausständig und nehmen eine sehr erregte Haltung ein. Die Polizei verhaftete mehrere Anarchisten. Weitere Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe werden von den Behörden getroffen.

Der Sanden-Prozess.

Berlin, 4. Juni. (Sig. Drahts.) Heute wurde über die Revisionsprotokolle der Hypothekbanken verhandelt. Die Sachverständigen erklärten es für einwandfrei, daß Sanden bei der Abfassung der Revisionsprotokolle zugegen war und die Revisionen in den Räumen der Direktion vorgenommen wurden. Dagegen wurde in der heutigen Sitzung festgestellt, daß in der Bilanz vom 31. Dezember 96 S G u L den in Höhe von 35 147 708 Mark durch einen Federstrich in Forderungen in dieser Höhe verwandelt worden sind. Auch in den Bilanzen anderer Jahre wurden ähnliche Fälschungen nachgewiesen.

Wolf Seelenfreund
66 Breiteweg 66
 Eingang an der Fontaine Eingang an der Fontaine

Am das neu erbaute Geschäftshaus möglichst mit nur neuen Waren zu eröffnen 3333

vollständiger

Ausverkauf

erheblich reduzierten Preisen.

Die Preise sind staunenerregend!

Leichte Sommer-Garderobe!

Jackets und Toppen . . . 1.35—8 1/2 Mk.
 Hosen . . . 2—4 1/2 Mk.
 Tuschchen- u. Knaben-Anzüge 1.50—6 1/2 Mk.

Heinr. Casper
 133 Breiteweg 133

Verlangen Sie frei und umsonst Hauptkatalog über **Parade-Fahrräder** u. Zubehörteile, welche die besten u. dabei allerbilligsten sind. — Wiederverkäufer gesucht. — **A. Rose, Magdeburg.** Aeltestes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft. Gegr. 1863.

Neue Fahrräder mit Laterne u. unter Garantie von 95 Mark an. Gebr. Fahrräder stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgef.

L. Nieber, Gr. Mühlstraße 9.

Kinder-Ohringe
 größte Auswahl, reell und am billigsten bei 3278

Max Arzt, Goldarbeiter
 Alte Markt Nr. 17 (dicht am Kaiser Otto-Denkmal). Die Ohrlöcher werden sofort schmerzlos eingestochen.

Kaufe junge Kanarienvogel zu 2.50, Weibchen zu 50 Pf. fortwährend.

J. Tischler, Annastr. 25.

Hercules-Hose
 aus bestem Material und mit den haltbarsten Futhaten verarbeitete nur 4 Mk. Nach Maß ohne Preiserschöpfung.

Lehmann & Arndt
 Magdeburg-Neuhof.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
 Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Sudenburg.

Wir schließen unsere Geschäftsräume vom 5. Juni bis zum 1. September ex. außer Sonnabends

abends 8 1/2 Uhr.

Carl Staufenbergel, Gebr. Zweig, M. Gutermann & Co.

Max Kraft, Alfr. Sengebusch, Max Gottschalk.

3361

Kauft nur 3364

Timmolin

Bestes und billigstes Waschmittel der Welt! Zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen.

H. LUBLIN

Restertage: Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Manufakturwaaren und Wäsche

Kleider-Stoffe , Beige und andere Stoffe, vorzügliche Qualitäten	Meter früher 2.25 bis 3.00 Mk., jetzt	1.25 1.50 Mk.
Loden-Stoffe , Fischgrätgewebe und andere Qualitäten	Meter früher 0.75 bis 1.65 Mk., jetzt	0.50 1.00 Mk.
Blusen-Stoffe , gute Qualitäten, moderne Streifen	Meter früher 2.25 bis 3.00 Mk., jetzt	1.35 1.80 Mk.

Kleiderbarchende , herrliche Muster	Meter früher 40 bis 55 Pf., jetzt	25 37 ¹ / ₂ Pf.
Blaudrucks für Hauskleider, gute Qualitäten	Meter früher 37 ¹ / ₂ bis 45 Pf., jetzt	25 35 Pf.
Satin Augusta zu Bezügen, schöne Dessins	Meter früher 37 ¹ / ₂ bis 45 Pf., jetzt	25 35 Pf.
Bettzeuge , carrirt, zu Bezügen, 80/2 cm breit	Meter früher 37 ¹ / ₂ bis 45 Pf., jetzt	25 35 Pf.
Futter-Stoffe: Caillencöper, Rauschfutter, Jaconet, Luttre.	Coupons zu herabgesetzten Preisen.	

Seiden-Stoffe	1 Posten Blusen-Streifen u. Caros } 1 Posten Damassés für Kleider }	Meter früher 2.25 bis 3.25 Mk. jetzt nur 1.25 1.75 Mk.
----------------------	--	---

Schürzen-Stoffe , gute Qualitäten	Meter früher 0.50 bis 1.00 Mk., jetzt	35 70 Pf.
Congress-Stoffe , für Gardinen, glatt und gestreift	Meter früher 0.75 bis 1.00 Mk., jetzt	40 75 Pf.
Möbel-Stoffe für Sopha-Bezüge, 130 cm breit	Meter früher 2.40 bis 3.75 Mk., jetzt	1.50 2.25 Mk.
Velour-Russé mit Goldstreifen, 110 cm breit, schöne Farben	Meter früher bis 1.50 Mk., jetzt	90 Pf.
Inletts , glatt und gestreift, gute Qualität	Meter früher bis 60 Pf., jetzt	40 Pf.

1 Posten Hemdentuche , verschiedene Maße	Meter früher 30 bis 45 Pf., jetzt	15 30 Pf.
1 Posten Louisianatuche , gute Qualitäten	Meter früher 37 ¹ / ₂ bis 45 Pf., jetzt	22 ¹ / ₂ 37 ¹ / ₂ Pf.
1 Posten Bett-Damaste , 1 Deckbett, 2 Kissen	früher 6.00 bis 8.00 Mk., jetzt	4.10 5.20 Mk.

Ca. 300 Dkd.	Panama-Staubtücher , 40/40 cm	Dkd. früher 1.20 Mk., jetzt	80 Pf.
	Namen-Taschentücher , bunt, gestickt	Dkd. früher 1.50 Mk., jetzt	1.00 Mk.
	Namen-Taschentücher , bunt	Dkd. früher 2.10 Mk., jetzt	1.50 Mk.

Ca. 2000 Stück	weisse Damen-Nachtjacken , Barchend	Stück früher 1.35 Mk., jetzt	0.90 Mk.
	weisse Damen-Hemden mit handgestickter Passe	Stück früher 1.45 Mk., jetzt	1.10 Mk.
	weisse Damen-Hemden , extra ff. Hemdentuch, m. Spitze St.	früher 1.60 Mk., jetzt	1.20 Mk.
	weisse Tändel-Schürzen mit Stickerei	Stück früher 65--75 Pf., jetzt	40 Pf.
	bunte Kinder-Schürzen , Hänger und Träger	Stück früher 80--100 Pf., jetzt	50 Pf.